

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

23.2.1935 (No. 54)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.— RM, einsech. Trägerlohn, durch die Post 2.— RM, (einschl. 35 Rp. Postbeförderungsgeld) jährlich 42 Rp. Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufpreis: Werktags 10 Rp., Sonn- u. Feiertags 15 Rp. — Anzeigenpreis: 1. Preisliste Nr. 3; die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rp., die 38 mm breite Zeile 30 Rp. Rabatt nach Nachlassklasse B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Verlagsort und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel

Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Lokales, Sport und Unterhaltung: Otto Mühl; für die Wochenchrift „Pyramide“: Karl Jobo; für Interie: H. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 9, Linienstraße Nr. 16, Telefon Kurfürst 4185. — Für unerlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. R. im 1. 35: 13 000 Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

England auf der Kompromißsuche um den Ostpakt

Reichsarbeitsführer Hierl 60 Jahre

Am 24. Februar treten 250 000 Arbeitsmänner im ganzen Reich an, um ihres Reichsarbeitsführers zu gedenken, der an diesem Tage sein 60. Lebensjahr vollendet.

Wenn Konstantin Hierl auch von weittragender Bedeutung für den Neubau des Dritten Reiches überhaupt ist, so ist und bleibt sein Werk doch der Deutsche Arbeitsdienst.



Fodor

Hierl wurde am 24. Februar 1875 zu Parsberg in der Oberpfalz geboren, war zuerst bayerischer aktiver Offizier und wurde 1908 auf Grund seiner hervorragenden Begabung in den Großen Generalstab verlegt. Den Weltkrieg machte er in den verschiedensten verantwortlichen Stellungen, teils an der Front, teils als Major im Generalstab mit. Nach dem Kriege wurde er in die Reichswehr übernommen und in das Reichswehrministerium berufen, wo er als erster einen kurzen, klaren Heberblick über den Verlauf des Weltkrieges schrieb.

Der verantwortungsbewusste und von glühender nationaler Gesinnung erfüllte Offizier kam dann bald mit der nationalsozialistischen Bewegung in Verbindung und mußte im Zusammenhang mit den Ereignissen des unglückseligen 9. November 1923 seinen Abschied nehmen. Er wurde dann einer der tatkräftigsten Mitkämpfer Adolf Hitlers, der ihn im Jahre 1929 zum Organisationsleiter II ernannte.

Ehrendienst der deutschen Jugend

Reichsarbeitsführer Hierl befindet sich zur Zeit auf einer zweitägigen Besichtigungsfahrt zu den im Emsländischen Moor eingeebneten Arbeitsdienstabteilungen. Es handelt sich um das Mieseprojekt der Kultivierung der Moore zwischen der Ems und der holländischen Grenze. Der Reichsarbeitsführer gab dabei das Signal zur Eröffnung dieser Arbeiten. In einer Rede in Meppen wies er darauf hin, was Holland jenseits der Grenze auf gleichem Boden geleistet habe, während man auf der deutschen Seite eine Wüste ohne Baum und Strauch, soweit das Auge reicht, sehe. Die Eroberung dieses Neulandes sei nun ein Ehrendienst der deutschen Jugend. Für eine solche Aufgabe dürften nicht gleichzeitig Strafgefangene eingesetzt werden. Den Arbeitsdienstwilligen sei nun als Auszeichnung das schwarze Emslandband verliehen.

Der Reichsarbeitsführer teilte in einem Telegramm dem Reichskanzler mit, daß 2000 Arbeitsmänner als Vorhut des aus allen deutschen Gauen gebildeten Arbeitsdienstes im Emsland eingesetzt seien, um mit dem Spaten unserem Volk neuen Boden zu erobern.

Der Führer hat hierauf telegraphisch wie folgt geantwortet: „Ihnen und den heute in das Emsland eingerückten Arbeitsmännern danke ich für den mir telegraphisch übermittelten Treuegruß. Ich bin überzeugt, daß die zu diesem großen neuen Werk an der Ems eingerückten deutschen Jungmänner der gesamten deutschen Jugend ein Vorbild sein und eine Musterleistung vollbringen werden. Ihnen allen Heil! ges. Adolf Hitler.“

Pläne Simons für Berlin und Moskau

England in ständiger Verbindung mit den Regierungen der Großmächte

London, 22. Febr.

Neuer zufolge, steht die britische Regierung durch Vermittlung der diplomatischen Vertreter in ständiger Verbindung mit den Regierungen von Deutschland, Italien, der Sowjetunion sowie Frankreich. Die Möglichkeit eines Besuchs Sir John Simons in Berlin und Moskau wird weiter mit großer Aufmerksamkeit erörtert, doch ist hierin noch kein bestimmter Beschluß gefaßt worden.

Zur Zeit ist man damit beschäftigt, einen Rahmen für die Verhandlungen zu finden, die Außenminister Simon mit dem deutschen Reichskanzler führen könnte. Simon würde wahrscheinlich noch von einem anderen Minister begleitet werden. Bezüglich der Pakte einer gegenseitigen Hilfeleistung in Osteuropa sind hiesige amtliche Kreise der Ansicht, daß die bestehenden Verträge eine nützliche Grundlage für künftige Verhandlungen abgeben könnten. Die zur Zeit bestehende Schwierigkeit wegen des Abschlusses eines Ostpakt liegt in der Frage der Militärgarantien, auf denen Polen, die Tschechoslowakei und die Sowjetunion bestehen, während Deutschland Bedenken geäußert hat.

Das Bestreben der europäischen Mächte geht also gegenwärtig dahin, eine Kompromißformel zu finden. Ob ein solches Kompromiß möglich ist oder nicht, schießt der Reuters-Korrespondent, Großbritannien wird jeden Plan sündig begrüßen, der eine Einigung herbeiführen kann.

Im „News Chronicle“ heißt es, ein Moskauer Besuch Simons sei vorläufig nur eine Anregung, aber sie sei sehr gut. Wenn der britische Staatssekretär des Außenwesens auf Grund seines Berliner Besuches zu der Überzeugung komme, daß er in der Lage sein werde, die jetzigen „Mißverständnisse“ zwischen Deutschland und Sowjetrußland zu beseitigen, dann sei es offenbar seine Pflicht, den Versuch zu machen. Die Frage sei, welche Sicherheit die deutsche Regierung als Ersatz für den Ostpakt vorschläge. Hitler habe hinreichend Realismus in seiner Außenpolitik angedeutet, um es zu tun wie bisher erscheinen zu lassen, daß er Vorschläge zu machen habe, um die Lage in Osteuropa zu stabilisieren. Diese Vorschläge würden vielleicht nicht unannehmbar für Sowjetrußland sein, und Großbritannien könnte als ehrlicher Mittler auftreten.

Die an den britischen Botschafter in Berlin, Sir Eric Phipps, gerichteten Anweisungen der Londoner Regierung beziehen sich auf die Klärung einer Reihe von Vorklagen über den Gesamtplan einer allgemeinen Verdringung in Europa. In dieser Verbindung dürfte vorwiegend nicht nur der Ostpakt, sondern auch das Problem der Rüstungen im Rahmen des Gesamtplanes angeschnitten werden.

England, so heißt es in einer Meldung der „Press Association“, lasse durch seinen Botschafter in Berlin den Umfang des Fragenbereiches feststellen, über den für den Fall, daß der britische Außenminister Berlin einen Besuch ab-

stattet, verhandelt werden könne. Simon werde wahrscheinlich von dem Großherzogbewahrer Eden begleitet werden.

Deutschland habe sich bereit erklärt, mit allen seinen Nachbarn Nichtangriffspakte abzuschließen, aber die Sowjets legten Wert auf ein System gegenseitiger Unterstützung. Dieser Grundsatz werde in Berlin nicht angenommen.

Englands Rolle bestehe nun darin, Vorschläge für einen Plan internationaler Bindungen zu machen, der allgemein annehmbar sein würde.

Die konservative „Morningpost“ stellt fest, daß das Einreisen Sowjetrußlands in die Verhandlungen zwischen Großbritannien, Frankreich und Deutschland eine bereits verwickelte Lage noch verwickelter mache. Der entschlossene Wille der Sowjets, eine Vereinbarung zu vereinbaren, die ihren eigenen Interessen keinen Schutz biete, sei fest der wichtigste Faktor geworden.

„Manchester Guardian“ sagt, die Haltung der britischen Regierung gegenüber dem geplanten Ostpakt bleibe negativ und müsse negativ bleiben. Aber daraus folge nicht, daß die britische Regierung am Frieden im Osten Europas nicht interessiert sei.

Das Abendblatt des Rothermere-Konzerns, die „Evening News“, wendet sich unmissverständlich gegen den Gedanken einer Beteiligung Sowjetrußlands an einem Paktssystem gegenseitiger Unterstützung, da alles, was aus Moskau komme, im höchsten Grade verdächtig sei. Großbritannien dürfe über einen Sicherheitspakt der Westmächte mit Frankreich, Deutschland und Italien nicht hinausgehen, und man müsse sich fragen, ob England es selbst in diesem Falle nicht zur Bedingung machen sollte, daß Frankreich keinerlei Pakte mit Sowjetrußland abschließen. Jedem Vorschlag, Sir John Simon nach Moskau zu entsenden, würde sich nicht nur die englische Öffentlichkeit, sondern auch die Öffentlichkeit in den Dominions widersetzen.

Schulzigg in Paris

Ausgezeichnet mit dem Großkreuz der Ehrenlegion

× Paris, 22. Febr.

Der österreichische Bundeskanzler Schulzigg und Außenminister Berger-Waldenegg trafen Donnerstag abend in Paris ein. Sie wurden von dem Vorortbahnhof Neuilly von Ministerpräsident Blandin und Außenminister Caval begrüßt und fuhrten dann in Automobilen in die Stadt. Am Freitag wurden der Bundeskanzler und der Außenminister von Blandin und Caval empfangen.

Zu Mittag waren die beiden österreichischen Minister bei dem Präsidenten der Republik, Lebrun, zu Gast. Vor dem Essen überreichte der Präsident dem österreichischen Bundeskanzler und dem Außenminister das Großkreuz der Ehrenlegion.

KREISLEITUNG KARLSRUHE DER NSDAP.

Vereidigung

Am Sonntag, den 24. Februar 1935 auf dem Adolf-Hitler-Platz in Karlsruhe

19.45 Uhr: Ansprache des Gauleiters Pg. Rob. Wagner

20.00 Uhr: Uebertragung von München: Vereidigung durch den Stellvertreter des Führers, Pg. Rudolf Heß

20.30—21.30 Uhr: Uebertragung der Rede des Führers

Die Bevölkerung des Kreises Karlsruhe wird um rege Beteiligung gebeten.

Der Kraftwagen

Wirtschaft und Technik

Die nun um eine Woche verlängerte große Berliner Ausstellung hat uns gezeigt, welche Bedeutung die Kraftverkehrswirtschaft für Deutschland dank der Maßnahmen der Reichsregierung erhalten hat. Wir müssen uns vergegenwärtigen, daß in der deutschen Automobilindustrie direkt hunderttausend Menschen nun beschäftigt sind (das dreifache der Beschäftigungszahl von 1932), daß aber dazu aus den verschiedenen Hilfsindustrien, den Reparaturwerkstätten, dem Baugewerbe, den Garagen, den Tankstellen, eine halbe Million kommen, und mit den 400 000 direkt und indirekt am Bau der Reichsautobahnen Beschäftigten also rund eine Million Menschen ihr Brot verdienen, worauf der Führer und Reichskanzler ja bei der Eröffnung der Berliner Ausstellung hingewiesen hat.

Die Frage, ob diese hohe Beschäftigungszahl aufrecht zu erhalten und noch steigerungsfähig ist, also ob die Abfrage weiterhin in günstigem Sinne zu lösen ist, wird bejaht, und zwar anhand eines nicht ansehnlichen Zahlenmaterials. Zunächst ist Deutschlands Kraftverkehr hinter Frankreich und England noch weit zurück, obwohl in England die Entfernungen geringer sind, in Frankreich das Wirtschaftsleben bei weitem weniger intensiv ist. 1934 traf in Deutschland auf 75 Einwohner, in Frankreich auf 22 Einwohner, und in England auf 27 Einwohner ein Kraftwagen! Wir wissen dabei, daß Deutschlands Wirtschaft in einem ganz offensichtlichen Aufschwung begriffen ist, daß zudem die deutsche Wirtschaftspolitik ganz eindeutig auf die starke Förderung gerade der Kraftverkehrswirtschaft gerichtet ist, und daß das in der Welt einzig dastehende Werk der Reichsautobahnen nebst der Verbesserung des gesamten übrigen Straßennetzes hierzu die Voraussetzung schafft, wie in keinem anderen Lande Europas.

Die deutsche Kraftfahrzeugindustrie hat mit den übrigen mit ihr in Verbindung stehenden Wirtschaftszweigen eine Art Schlüsselstellung gewonnen, die zwar mit der Stellung des Baugewerbes in früheren Jahren im einzelnen nicht vergleichbar, aber doch ähnlich ist. 1934 wurden fast 175 000 Personen- und Lastkraftwagen in Deutschland hergestellt (im Wert von 718 Mill. RM.) und das Institut für Konjunkturforschung schätzt, daß 1935 diese Zahl noch erheblich überschritten wird und nahe bei 200 000 Kraftwagen liegen kann. Nach Ausführungen von Ministerialrat Brandenburg liegen besondere Steigerungsmöglichkeiten in der Eröberung des flachen Landes, und zwar für Personen- und Lastwagen.

Auch andere Berechnungen liegen vor, die natürlich roh und im einzelnen anfechtbar sein mögen, aber doch im ganzen überzeugen müssen. Nimmt man die Zahl von rund 150 000 Personenkraftwagen an, die 1934 fertiggestellt wurden (wobon allerdings 10 000 Stück für den Export in Abrechnung kommen) und nimmt man an, daß jetzt in Deutschland 620 000 Personenkraftwagen laufen, dann muß man sich überlegen, welche Käuferleistungen weiterhin noch in Betracht kommen. Ein kleiner Kraftwagen verursacht, wenn man seine Abschreibung auf fünf Jahre verteilt, dem Besitzer immerhin 1700 bis 2000 RM. an Gesamtkosten im Jahr. Rechnet man die Erparnisse mit 500 bis 600 RM. im Jahr ab, so kommt man vielleicht auf 1200 bis 1400 RM. im Jahr. Der Besitzer müßte also imstande sein, etwa 120 RM. im Monat für den Kraftwagen zu erübrigen, und es kämen nur Personen mit einem Nettoeinkommen von 400 bis 500 RM. mindestens als künftige Kraftwagenbesitzer in Betracht. Die weitere zu erwartende Besserung der Wirtschaftslage vorweggenommen, wären das etwa eine Million Menschen, die sich in Deutschland Kraftwagen leisten könnten. Dabei ist bereits in Betracht gezogen, daß viele gewerbliche und industrielle Handelsbetriebe als

solche auch Personkraftwagen brauchen und haben, daß es ferner 30 000 Autodroschken gibt, wozu noch der Ersatz für verbrauchte Wagen kommt. Unter reichlichem Abzug von diesen Zahlen kommt eine Berechnung darauf, daß in Deutschland 1935 850 000 Personkraftwagen laufen könnten (statt 620 000), und daß einschließlich des Ersatzes für alte Wagen die Industrie auch weiterhin auf längere Dauer schon jetzt ganz sicher mit der Liefering von 150 000 Personkraftwagen zusätzlich rechnen könne.

Dabei sind die Möglichkeiten in dem Kraftwagenabfab durch den neuen Volkskraftwagen, der als billiger und derber Kleinwagen neue Käuferkreise bei möglichst niedrigen Betriebskosten erschließen soll, außer Acht gelassen, ferner die Möglichkeit, ja Sicherheit einer großen Steigerung des Absatzes von Lastkraftwagen, entsprechend der Verbesserung der Wirtschaftslage. Die immer wieder erhobene Frage nach den weiteren Abgabemöglichkeiten wird hierdurch zwar nicht eindeutig rechnerisch, doch im allgemeinen zweifellos positiv beantwortet.

Besonders wichtig ist es natürlich nicht nur für die Kraftwagenindustrie, sondern für die deutsche Gesamtwirtschaft, wie sich der Export gestalten wird. Je mehr Kraftwagen ausgeführt werden, desto leichter ist auch die Rohstofffrage zu lösen. Der Ausfuhrüberschuss des Kraftfahrzeughandels für 1934 wird auf 24½ Millionen RM. Wert angenommen. Er ist — aus freilich auf der Hand liegenden Gründen — unbefriedigend, schon deshalb, weil er, wenn auch nicht stark, unter den Ausfuhrüberschüssen der vorhergehenden Jahre liegt. Wenn sich auch die Personkraftwagenausfuhr um ein wenig steigerte, so war der Export in Lastkraftwagen und Motordauern leider um ein Bedeutendes rückläufig. Durch die Errichtung einer Ausgleichskasse der Industrie für ihre Exporte soll auch hier, soweit dies durch solche Mittel möglich ist, die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Erzeugnisse im Ausland gestärkt werden, die aber vor allem auf ihrer anerkannten und steigenden Qualität beruht.

Dr. Schacht hat in dieser Woche die Autoindustrie eindringlich darauf hingewiesen, daß sie ihren Export steigern müsse, wenn sie eine ungestörte Weiterentwicklung gewährleisten wollen. Selbst wenn wir uns manche Wertstoffe aus Eigenem beschaffen können, spielt doch dabei auch die Wirtschaftlichkeit eine Rolle, und Naturgüter können wir dort kaufen, wo man bereit ist, uns dagegen andere Produkte abzunehmen.

Die Technik hat gerade im Kraftwagenbau die mannigfaltigsten Aufgaben. Nicht nur die, möglichst hochwertige Erzeugnisse zu gewährleisten, und preiswerte, der deutschen Kaufkraft entsprechende Wagen auf den Markt zu bringen, sondern auch Fahrzeuge zu schaffen, deren Herstellung auf unsere Devisenbilanz Rücksicht nimmt. Zunächst ist ganz offenbar der Dieselmotor im Vormarsch, auch für Personkraftwagen, nicht nur für Lastkraftwagen, wo er sich bereits so weitgehend in den Fahrzeugen unserer badischen Produktion aus-

gaggenau bewährt hat. Der Dieselmotor spart Treibstoff und verwendet die billigeren Schweröle. Er verbraucht mengenmäßig nur zwei Drittel des Benzinmotors und liegt in seinen Betriebskosten um 60 bis 70 Prozent unter diesem. Man kann sagen, daß mit 700 Kilogramm Schweröl die gleiche Leistung erzielt wird, wie mit 1000 Kilogramm des

überdies teureren Benzins. Dazu ist der Dieselmotor auch ein besonders wichtiges deutsches Ausfuhrzeugnis. Es gibt ja noch andere Antriebsarten, von denen insbesondere die aus deutschen Rohstoffen zu gewinnenden flüssigen Gase erhebliche Ausfuhr haben, ferner der Flaschengasbetrieb, der Sauggasbetrieb (bei dem feste Kraftstoffe wie Holz ver-

Wird Japan China modernisieren?

„Ostasien den Ostasiaten!“ / Chinas Außenminister für Zusammenarbeit

© Shanghai, 22. Febr.
 Außenminister Wangtschingwei, der Leiter des Reichsvollzugsamtes, legte in einer Rede vor dem politischen Zentralrat seine persönlichen Eindrücke über die Neuherungen des japanischen Außenministers Hirota in der Frage der chinesisch-japanischen Beziehungen dar. China bedürfe zum Wiederaufbau und zur Modernisierung des Landes Einigkeit und dauerhaften Frieden. Es sei daher bereit, unter Erhaltung des Grundgesetzes der Gleichberechtigung und der gegenseitigen Unterstützung mit allen Ländern friedliche Beziehungen zu unterhalten, insbesondere mit Japan, mit dem es geographisch, historisch, kulturell und rassenmäßig eng verbunden sei.

Die chinesische Regierung sei der Ansicht, daß die Neuherungen Hirotas im allgemeinen mit dem von China stets vertretenen Weltfriedensgedanken übereinstimmen. China wolle alle Verbindungen zwischen beiden Ländern durch friedliche Mittel und auf ordnungsmäßigem Verhandlungswege ehrlich lösen.

um allmählich jedes gegenseitige Mißtrauen und alle bisherigen, für beide Teile schädlichen und abstoßend wirkenden Reden und Handlungen vergessen zu machen, um die von Sunyatsen gehegten Hoffnungen auf eine enge Freundschaft zwischen beiden Ländern zu verwirklichen.

Eine Verständigung mit Japan wäre ein Segen nicht nur für Ostasien, sondern auch ein großer Beitrag für die Erhaltung des Weltfriedens. Es biete sich jetzt Gelegenheit, die chinesisch-japanischen Beziehungen zu verbessern und sie wieder in geordnete Bahnen zu lenken.

Der Chef der Nankingregierung, Marschall Tschiangkai-shek, wird — wie nun mitgeteilt wird — zwar nicht selbst nach der japanischen Hauptstadt fahren, aber dorthin einen Vertreter entsenden. Sein Sondergesandter, Wang Tschung-hui, ist dort bereits eingetroffen und hat das Gelände sondiert. Die japanisch-chinesischen Verhandlungen finden (aus den Gründen, die bereits in unserem vorgestrigen Leitartikel dargelegt wurden) bei allen beteilig-

ten und unbeteiligten Mächten die allergrößte Beachtung, denn eine Ausöhnung Chinas mit Japan würde nicht nur die sowjetrussische Position im Fernen Osten zu einem verlorenen Posten machen, sondern auch Amerika und England und Holland würden direkt durch diese Ausöhnung insofern bedroht, als ihre Politik bisher auf dem Grunddogma von der Unverletzlichkeit der Chinesen und Japaner beruhte.

Dieser Tage brachte die der Lokator Regierung nahesteheende „Diala Mainichi“ 9 Punkte, die gewissermaßen das Verhandlungsprogramm für die chinesisch-japanische Verständigung bilden sollten. Dieses Programm geht davon aus, daß China sich mit dem Verlust der Territorie einverstanden erklärt, daß ferner China die Berruferklärung bekämpft und in Finanzdingen und in der militärischen Leistung auf alle weichen Kräfte verzichtet und dafür japanischer bedient. Dafür würde Japan das Anleihenbedürfnis der in chronischer Not sich befindlichen Nanking-Regierung befriedigen und nach und nach die Modernisierung Chinas durchführen.

Der mandchurische Kaiser Puji wird am 2. April in Begleitung des Ministerpräsidenten und zahlreicher Vertreter seiner Regierung nach Tokio abreisen und dort am 6. April eintreffen, um dem japanischen Kaiser den seit längerem geplanten Besuch abzuhalten. Der Besuch soll 10 Tage dauern. Dabei sind große politische und wirtschaftliche Besprechungen geplant.

Die Beziehungen zwischen Japan und Siam haben sich in den letzten Jahren immer enger gestaltet. Noch im vorigen Jahre weilte eine siamesische Militärmission in Japan und vor kurzem wurde ein japanischer Professor an die Universität in Bangkok berufen. Siamesische Fischdampfer erscheinen jetzt regelmäßig zu größeren Franzosen im Golf von Siam, was das Mißtrauen der Engländer in ihrem Großkriegsflotten Singapur erregt. Die siamesische Jugend hat der japanischen zwei Reitelefanten geschenkt. Dieses Geschenk ist nach ostasiatischer Auffassung als ein Zeichen engster Freundschaft anzusehen.

In vollen Kränzen

Der Führer und Reichskanzler empfing am Freitag den zum Gesandten in Santiago (Chile) ernannten bisherigen Gesandten in Addis Abeba (Abyssinien), Frhr. von Schöen, vor seiner Ausreise nach Südamerika.

Den Abschluß des Besuchs der Standorttruppen in Frankfurt a. M. über durch den Führer bildete Donnerstagabend ein großer

Japantag. Die Bevölkerung bereitete dem Führer unter dem nächsten Himmel einen begeisterten Abschied. Seine Abreise erfolgte nach 11 Uhr nachts.

Wegen des außerordentlich großen Erfolges wird die diesjährige Internationale Automobils- und Motorradausstellung in Berlin — die Besucherzahl des Vorjahres war bereits am Freitag übertroffen — um eine Woche, also bis zum 8. März einschließlich, verlängert.

Der Reichsjugendführer hat einen Erlaß zur gesundheitlichen Betreuung der Hitlerjugend herausgegeben.

Der 5. Reichskriegertag des Roffhänferbundes findet in den Tagen vom 6.—8. Juli in Kassel statt.

Reichsminister Dr. Goebbels weilte Donnerstag in Offen. Abends wohnte er im Offener Schauspielhaus der Aufführung des Lustspiels „Hier sind Genseln zu sehen“ von Sigmund Graf bei.

Der Warschauer Stadtpräsident Starzynski und die übrigen polnischen Gäste setzten am Freitag in Dresden die Besichtigung der Sehenswürdigkeiten, namentlich kommunaler Einrichtungen, fort, und nahmen an der Chopin-Gedenkfeier auf dem Neumarkt teil.

Mit der Neuwahl zum Danziger Volkstag am 7. April werden zugleich Neuwahlen für den Kreisrat und die Gemeinden Danziger Höhe sowie Neuwahlen für die Stadtbürgerchaft der Stadt Zoppot angelegt.

Der stellvert. englische Premierminister Baldwin erklärte in einer Rede, es werde „für lange Zeit“ keine Neuwahlen geben. Die nationale Regierung sei unentbehrlich, da die konservative Partei allein bei den vielen zerplitterten Stimmen keine absolute Mehrheit gewinnen könne.

Die französische Kammer nahm am Freitag nachmittag den Gesetzentwurf an, der die in Neapel abgeschlossenen Saarabkommen ratifiziert.

Nach einem Gutachten der Wiener Universität ist der frühere österreichische Gesandte in Rom, Dr. Mintelen, vernehmungsfähig. Die Räumungsbedingungen seien vollkommen verschwinden. Einer Durchführung des Prozesses vom 2. bis 6. März sehe nichts im Wege.

Präsident Roosevelt verlangt in einer Sonderbotschaft an den Bundeskongress die Verlängerung des am 16. Juni ablaufenden Vize-Gesetzes um zwei Jahre unter gewissen Änderungen, jedoch unter Beibehaltung der Grundlagen.



Die „Pyramide“

enthält in ihrer monatlichen Ausgabe folgende Beiträge: Wilhelmine Thöne, verehel. Freitrau von Cornbera. (I.) Von Oberleutnant a. D. Hubolt von Freudenort in Karlsruhe. — Dem Händwerker Kris Droop. Von Professor Hanns Schmidt in Heidelberg. — Hobba. Von Toni Rothmund in Berlin.

Vorlesung Friedrich Singer

Der badische Dichter Friedrich Singer, ehemals in Lauf bei Bühl, jetzt in Mannheim als Lehrer tätig, ist den Lesern dieser Zeitung und ihrer Wochenchrift kein Unbekannter. Von Burte auf den hochbegabten Landsmann aufmerksam gemacht, von Detering, dem verträglichsten Kenner der badischen Literaturgeschichte, unterm Strich und in der „Pyramide“ mehrfach und eingehend gewürdigt, hat er mit seiner episch-lyrischen Heimatsdichtung „Zwischen Schwarzwald und Rhein“ in maßgebenden Zeitungen und Zeitschriften des Reichs große Aufmerksamkeit erregt und uneingeschränkte Anerkennung erfahren. Nach schlechtem alten Brauch dagegen scheint der Dichter und sein Werk in seinem engeren Heimatland und bei maßgeblichen Literaturzirkeln noch nicht genügend durchgedrungen zu sein. Um so erfreulicher und dankenswerter war, daß wenigstens der Karlsruher Frauenklub den Dichter Friedrich Singer zu einer Vorlesung aus seinen Gedichtbüchern und aus Manuskripten gewonnen hat. Die Vorlesende, Frau Martha Kern, leitete an der Hand der im laufenden Etkhart-Jahrbuch erschienenen selbstbiographischen Skizze Singers den Vortragsabend geschickt ein.

Ueber Wesen, Gehalt und Wert der Singerischen Dichtung bedarf es aus obgemeldeten Gegebenheiten an dieser Stelle keiner Kennzeichnung. Singer las zunächst aus dem genannten Epos das Stück „Die Insel der Seligen“. Immer wieder herausragend aus diesem Werk, in dem in Jugendseligkeit die Welt erlebt und festlich sowohl in erhöhter, durchbluteter Weise gegenständlich gestaltet wird. Es ergreift neben andern Gedichten

weiterhin die erschütternde „Alte Jungfer“, das tiefinnige „Mutter-Bild“, die besuchungsvollen „Waldbauer“ und „Die Säge“. Aus der noch erscheinenden Sammlung „Volk und Vaterland“ überföhrten mit dem „Verwundungstag“ Schmel und Grael des Krieges auch Nichtkriegsteilnehmer. Eine Hymne auf den 12. November 1934 huldigte dem Führer Adolf Hitler und eine Ballade gab ein packendes Bild aus der russischen Gottesbewegung. Die naturgemäß kleine Zahl der Zuhörer blieb von Anfang bis Ende im Bann dieses wahren, edlen Dichters und spendete immer wieder Beifall. In Wiederholung der schon gedauerten Anregung scheint es ein officium mobile, daß man Friedrich Singer mal in einer großen, im gemächlichen Veranstaltung heranstellt. — In den nächsten Wochen wird in unserer „Pyramide“ eine Erzählung Friedrich Singers „Ich kann warten“ zu den zahlreichen, daselbst veröffentlichten Beiträgen hinzutreten.

Chopin-Gedächtnisfeier in Dresden

Unter Teilnahme polnischer Vertreter
 In Dresden fand am Freitag auf dem Neumarkt die feierliche Enthüllung einer Chopin-Gedächtnisstele statt, und zwar unter Teilnahme von Vertretern der Reichsregierung, der sächsischen Regierung, des polnischen Botschafters in Berlin, Pipski, des Warschauer Stadtpräsidenten Minister Starzynski und der übrigen in Dresden weilenden polnischen Gäste. Am Neumarkt am Haupte 1, in dem der große polnische Musiker zweimal Wohnung genommen hatte, wurde eine Erinnerungstafel enthüllt. Das Haus war mit deutschen Fahnen und einer großen polnischen Flagge geschmückt. In den zur 12. Wiederkehr des Geburtstages Chopins gehaltenen Ansprachen wurde auf die Notwendigkeit der Pflege der kulturellen Beziehungen zwischen den Völkern hingewiesen. Stadtpräsident Starzynski erinnerte an die einstigen engen Beziehungen zwischen Warschau und Dresden, da Warschau gemeinsame Hauptstadt Polens und Sachsens war. Durch diesen Akt huldigte das deutsche Volk auch der Kultur des polnischen Volkes, die Chopin gebar, und dafür danke Warschau aus ganzem Herzen. Die Kundgebung schloß mit einer von den ehemaligen Stprompetern gebildeten alten polnischen Fanfare.

wendet werden können wohl nur für Lastwagen) und für bestimmte Streckenbetriebe, Omnibuslinien usw. auch Akkumulatorenpeicher. Es ist anzunehmen, daß auch der Dampftrieb von Kraftwagen eines Tages noch erhöhte Bedeutung gewinnen wird, wenn er auch bisher mit südlichem Erfolg zunächst nur für Traktoren verwendet werden konnte.

Die Frage der Treibstoffe ist das Hauptrohstoffproblem für unsere Kraftverkehrswirtschaft. Bisher mußten wir rund 75 Prozent der flüssigen Treibstoffe vom Ausland beziehen. Wir könnten sie gewiß selbst in Deutschland selbst herstellen, aber dies zu höheren Preisen als uns das Ausland zu beliefern imstande ist. Zusammen beträgt bei einem Gesamtbedarf an leichten Treibstoffen 1934 von 1,6 Millionen Tonnen der Anteil des deutschen Benzins 250 000 und des deutschen Benzols 280 000, des deutschen Speits 171 000 Tonnen. Ueberall ist die deutsche Erzeugung in Steigerung begriffen, wollen doch die Leunawerke 1935 300—350 000 Tonnen produzieren, während bei der Benzolabscheute (bei der Steinföhlendestillation) bereits neue ertragreichere Verfahren in Anwendung sind. Die wegen der Fortschritte des Dieselmotors wichtigen Schweröle können sowohl auf dem Wege der Hydrierung wie der Verschwelung von Braunkohlen in immer größerem Umfang gewonnen werden.

Es ist eben in der Treibstofffrage ebenso wie in der Konstruktionsfrage, noch vieles im Fluß, und die Möglichkeiten können auch hier als unbegrenzt angesehen werden. Freilich brauchen wir noch andere Rohstoffe vom Ausland, zunächst Gummi, der als verhältnismäßig billiges Produkt des seit dem Kriege außerordentlich gesteigerten Plantagenanbaus in verschiedenen Tropenländern nicht von einem bereits erfundenen, aber zu teuren Kunstgummi aus einheimischen Rohstoffen so leicht wird verdrängt werden können. Weiter brauchen wir für den Autobau noch Kupfer und hochwertige Stähle, die aus Metalllegierungen bestehen, und Wolfram und Chrom enthalten, die aus dem Ausland eingeführt werden müssen. Aber auf die beiden Regierungsmetalle kann die Autoindustrie infolge Fortschritten in der Stahlherstellung in steigendem Maße schon verzichten. So konnte die Autounion mitteilen, daß es ihr gelungen sei, den Bedarf an ausländischen Materialien auf 4 Prozent herabzuschrauben.

Die italienischen Truppenverschiebungen beginnen

Transporte großer Stills nach Somaliland — Rom, 22. Februar.

Die Truppenverschiebungen großer Stills nach Italienisch-Somaliland beginnen am Samstag von Messina aus. Es handelt sich um die Verschiebung der in Sialken stehenden Divisionen, für welche u. a. der große Personendampfer „Bulcania“ (24 000 Tonnen) eingesetzt wird. Dieser Dampfer ist am Freitag nachmittags von Neapel, wo Sanitätsstruppen, Pioniere und Artillerie mit Materialbeständen an Bord gekommen waren, bereits nach Sizilien in See gegangen. Auf dem Dampfer befindet sich auch General Graziani, der sich bei der Eroberung der Gureaifa durch die endgültige Niedererschlagung der Senussi einen Namen geschaffen hat.

Von italienischer Seite wird erneut betont, daß diese Truppenverschiebungen großer Stills nur den Charakter einer Vorbeugungsmaßnahme tragen, daß Angriffsaktionen nicht vorgesehen sind und daß sie lediglich zur Verteidigung der heute in italienischen Händen befindlichen Stellung im Somaliland dienen. Die Zeitungen schildern in lebhaften Farben die herrliche Aufnahme der Truppen in den Kasernen.

In den italienisch-afrikanischen Verhandlungen über Schaffung einer neutralen Zone sollen keine Fortschritte erzielt worden sein. In Paris und London fürchtet man für das Prestige des Völkerverbundes und der Afrikaner gewarnt, den Drogen zu überherrschen.

Die gewaltigen russischen Luftrüstungen

450 000 Iernen fliegen / Besondere Frauenflieger Schulen

Moskau, 22. Febr.
 Aus Anlaß des siebenjährigen Bestehens der Roten Armee und Marine veröffentlicht die Osoaviachim, die die Aufgabe hat, die militärische Ausbildung der Zivilbevölkerung durchzuführen, zahlreiche Angaben über ihre Tätigkeit. Danach zählt die Osoaviachim 19 288 000 Personen als Mitglieder. Sie besitzt 113 Flugclubs, 2000 Segelfliegerschulen und andere Einrichtungen. Ferner besitzt sie eine motorisierte Abteilung, die 20 000 Stellen aufweist, sowie über 1500 Lehrschulen mit etwa 450 000 Personen, die das Studium der Flugkunst betreiben. In einer besonderen Organisation ist die Jugend vereinigt, wo etwa 250 000 Knaben im Alter von 10 bis 15 Jahren zu Schützen ausgebildet werden.

In der Osoaviachim bestehen ferner u. a. neun besondere Frauenfliegerschulen, die für den Nachwuchs der Frauen in der fliegerischen Ausbildung Sorge tragen.

Der Verband deutsch-österreichischer Rechtsanwälte Österreichs forderte die sofortige Einführung eines „Numerus clausus“ für Rechtsanwälte.



Sven Hedins gewaltiges Entdeckungswerk

EIN MENSCHENLEBEN IM KAMPF UM ASIENS GEHEIMNISSE. Von Herbert Steinmann. Copyright by: Horn-Verlag, Berlin W 35

Entschleierte Geheimnisse

Transhimalaya — Schigatse — Loutan

Drei Sterne leuchten über der Forscherlaufbahn dieses Mannes, drei ersehnte und erreichte Hochziele sind es für ihn, drei Siege, errungen gegen fremdes, unbekanntes Land, gegen feindliche Menschen und tödliche Naturgewalten, errungen durch den Geist seiner Rasse, durch nie ermüdende Tatkraft, durch den Glauben an seine Mission!

Hoch ragt die Kette des neuentdeckten Transhimalayagebirges über dem tibetanischen Hochland. Hier ist neue Erde. Einer kennt sie — Sven Hedin.

Eine neue Linie, eine Reihe der höchsten Bergmassive, die die Welt besitzt, kann er auf der Karte ziehen, zwischen dem Angdenla im Osten, dem Tschilafschenta im Westen.

Wieder ist er mit seiner Karawane auf einem der hohen gewaltigen Pässe des neuen Gebirges. Ueber 5500 Meter ist dieser hier hoch. Und wie er im Angesicht dieser schweigenden Majestät der Berge nachsinnend über das, was er mit ihnen erlebt und was er an ihnen gewonnen hat für seine Wissenschaft, für seine Lebensaufgabe, da fällt ihm wie ein Feuerbrand die wahre Erkenntnis von der Bedeutung seiner Entdeckungen in die Seele.

Und er hat den Namen dafür gefunden in derselben Minute. Kein Gedanke daran, dieses Entdeckungswerk von Jahren, die gesättigt sind mit Not und Kampf und Strapazen, etwa mit dem eigenen Namen zu verbinden. Es ist so Brauch und niemand hätte es ihm übel genommen.

Er aber ruft in die Bergeswelt, in seine Welt hinein:

„Transhimalaya!“

Wir aber nennen es:

„Hedin-Gebirge!“

Chasa ist alles, aber Schigatse ist viel. Eine heilige Stätte ist es, eine Klosterstadt. In ihr regiert der Tschilama, die zweite Inkarnation eines Schülers Buddhas. Er ist noch heiliger als der Dalai-Lama, aber politisch hat er weniger zu sagen.

Auch nach diesem Schigatse hat Sven Hedins sich gelehrt, jahrelang. Und er hat es erreicht.

Wieder auf verbötenen Wegen durch Tibet ziehend, gelangt es seiner Energie, den Tschilama für sich zu gewinnen. Er darf nach Schigatse, dem heiligen Wallfahrtsort kommen. Er darf ungehindert reisen.

Wie er so dahinzieht, da weiß er ganz genau, daß ihn jetzt keiner mehr hindern könnte, den Weg auch nach Chasa einzuschlagen, daß er es erreichen könnte, wenn er nur wollte.

Aber Chasa hat den alten Reiz für ihn verloren, dieses Chasa, um das er jahrelang gekämpft hat. Und der Grund dafür ist wieder einmal so „echt Sven Hedins.“

Die Engländer haben inzwischen die Besetzung Chasas vorgenommen. Ihre Tommies sind durch die Straßen und Heiligtümer und

Geheimnisse gewandelt, und ihre Offiziere werden vermutlich darüber in den Zeitungen schreiben oder Tagebücher verlegen lassen. Nicht etwa, daß Sven Hedins etwas gegen die Engländer hätte! Im Gegenteil, sie haben ihm ja oft geholfen in Indien und anderswo. Nicht etwa, als ob er so etwas wie Konkurrenzneid kennen werdet! Aber ihn reizt eben nur das am brennendsten, was noch keiner gesehen, wo noch keiner gewesen ist — das Große, das Unbekannte, das neue geheimnisvolle Land seiner Sehnsucht. Und diesen Reiz hat nun Chasa für ihn verloren.

Nun aber steht er die Hügelkette von Schigatse. Er erlebt den Zauber und die Geheimnisse des lamaitischen Neujahrsfestes. Er steht dem Tschilama gegenüber, nicht mehr ein ungern gesehener, sich in verdächtigen Verkleidungen im Lande herum schleichernder „weißer Fremdling“ ist er. Lange darf er mit ihm reden.

Schigatse aber führte zu anderen Wundern des verschlossenen Landes, zu Klöstern und heiligen Seen und manchen Geheimnissen.

Schigatse war ein Markstein!
(Schluß in der morgigen Ausgabe.)

Fünzig Tage Rundfunkprozeß

Dr. Magnus aus der Haft entlassen

:(Berlin, 22. Februar.

Im großen Rundfunkprozeß fand am Freitag die 50. Sitzung statt. Bei seiner neuerlichen Vernehmung erklärte Schriftsteller Scharke, er habe keine Offensiv gegen die damaligen Rundfunkgrößen in seinem Schlüsselsroman „Wir schalten um“ beswoegen begonnen, weil nach seiner Meinung die großen Mittel des Rundfunks nicht so verwaltet worden seien, wie es hätte geschehen müssen. Er müsse auch heute noch die Vorwürfe aufrechterhalten. Dieser Erklärung wurde vom Angeklagten Dr. Bredow erregt widersprochen.

In der Nachmittagsitzung beschloß das Gericht die Entlassung des Angeklagten Dr. Magnus aus der Untersuchungshaft.

Der Verteidiger von Dr. Magnus hatte seinen Haftentlassungsantrag damit begründet, daß Verdunkelungsgefahr nicht mehr bestehe und Fluchtverdacht ausgeschlossen sei. Er legte Zeugnisse vor, in denen erklärt wird, daß Dr.

Magnus im Kriege und im Frieden seine Pflicht müßtergültig getan habe.

Oberstaatsanwalt Dr. Reimer protestierte schärfstens gegen eine Haftentlassung. Die Staatsanwaltschaft sei sich noch nicht einmal darüber schlüssig, welche von den 53 Anklagepunkten möglicherweise fallengelassen werden könnten. Gerade im „Baufall“, dem schwersten Anklagepunkt gegen Dr. Magnus, sei der Indizienbeweis für die Schuld des Angeklagten schon jetzt hundertprozentig geführt. Dr. Magnus hat mit den übelsten Advokatenkniffen den unberechtigten Ansprüchen der Intendanten und anderer Rundfunkgrößen ein juristisches Mantelchen umgehängt, und damit als juristischer Berater die übrigen Angeklagten zu ihrem Tun angeleitet. Er sei schuld daran, daß Tausende und aber Tausende von Hörergebühren verprakt wurden.

Trotz der Bedenken der Staatsanwaltschaft beschloß das Gericht nach längerer Beratung die Haftentlassung. Nunmehr befinden sich sämtliche Angeklagten auf freiem Fuß.

Die Tragödie der Hilde Hoefeld vor Gericht / Der Selbstmordversuch der vierzehnjährigen auf Geheiß der Eltern

:(Frankfurt a. M., 22. Febr.

Unter großem Andrang des Publikums begann am Freitag vor dem Frankfurter Schwurgericht die Verhandlung gegen die Eheleute Hoefeld und deren 16jährige Tochter Nina. Es handelt sich hier um einen Fall, wie er sich in der Kriminalgeschichte noch nicht ereignet hat. Die Eheleute Hoefeld wollten, wie seinerzeit ausführlich berichtet, unter Mithilfe der älteren Tochter die jüngste, erst 14½ jährige Tochter, durch seelische Beeinflussungen und physische Einwirkungen in den Tod treiben.

Am 5. Dezember v. J. pochte die Berufsschülerin Hildegard Hoefeld, vor Kälte zitternd und völlig durchnäßt, an die Pforten eines

Kinderheimes in unmittelbarer Nähe der Deutschherrnbrücke. Das Mädchen sagte dem Heimverwalter, es sei von seinem Vater auf die Brücke gebracht und veranlaßt worden, in den Main zu springen. Am Morgen des 6. Dezember wurden der Vater, seine Frau und die älteste Tochter verhaftet. Die polizeilichen Ermittlungen entrollten

ein fürchterliches Bild menschlicher Brutalität.

Am 5. Dezember hatten die Eltern erfahren, daß Hildegard am Tage zuvor die Berufsschule geschwänzt und ein Kino besucht hatte. Als Hildegard verspätet nach Hause kam, fiel der Vater mit der Hundepeitsche über sie her. Auf Tränen der Eltern willigte sie ein, mit dem Vater zum Main zu gehen. Man verlangte von ihr, sich der guten Kleider zu entledigen und schlechtere anzuziehen. Dann wurde dem Kind der

Abschiedsbrief in die Feder diktiert.

Der Vater begleitete darauf das Opfer bis zur Mitte der Brücke. Aus einiger Entfernung schaute er zu, wie sich das Kind auf sein Geheiß in die Fluten stürzte. Dann ging er heim und äußerte zu seiner Frau: „So schlecht wie die Hilde im Leben war, so tapfer war sie im Tod.“

Zu Beginn der Verhandlung wurde ein Antrag des Verteidigers der angeklagten Tochter abgelehnt, das Verfahren gegen sie abzutrennen und einem Jugendgericht zu überweisen. Der Vorsitzende teilte mit, daß die Verhandlung etwa fünf Tage dauern werde. Es folgte die Vernehmung des Vaters,

der den Eindruck eines intelligenten Menschen macht. Hoefeld schilderte zunächst seinen Lebenslauf, wobei er u. a. berichtete, daß er früher drei Jahre sieben Monate arbeitsunfähig gewesen sei. 1880 sei er tuberkulosekrank geworden. Die Familie habe mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt.

Seine Tochter Hildegard, die ebenio wie die ältere Tochter Nina in einem Haushalt beschäftigt war, schilderte der Angeklagte als frühreif. Im August 1934 sei die Dienstherrin der Hilde zu ihm gekommen und habe sich über das Mädchen beschwert. Dabei habe er erfahren, daß schon früher Beschwerden vorgebracht worden seien, die ihm jedoch seine Frau verheimlicht habe. Als Hildegard entlassen nach Hause kam, habe er bei ihr drei Mark und eine goldene Uhr gefunden. Das Geld habe von einem Manne in Limburg gestammt, bei dem Hildegard gepußt hatte. Er habe Hildegard dann mit der Reitpeitsche geschlagen und ihr „Arrest“ gegeben. Hildegard habe sich in eine Kammer legen müssen, in der sich nur zwei Kissen und eine Decke befanden. Sie habe jeden dritten Tag warmes Essen bekommen sollen, sonst nur Wasser und Brot. Nicht bis neun Tage lang sei das Mädchen eingesperrt geblieben.

Fünf Skiläufer umgekommen

Im Schneesturm ertrunken

:(Kattowitz, 22. Febr.

Wie erst jetzt bekannt wird, verunglückten vor zehn Tagen vier Skiläufer in den Beskiden (westlicher Teil der Karpathen) tödlich. Zwei Männer und zwei Frauen, hatten einen Ausflug auf den 1700 Meter hohen Gipfel der Babia-Góra unternommen. Sie kamen dabei in einen Schneesturm und verloren die Orientierung. Sie mußten schließlich erschöpft zu Boden gesunken und ertrunken sein.

Einer Militärpatrouille und einer Rettungs-expedition des Beskidenvereins gelang es erst vor drei Tagen, zwei der Verunglückten als Leichen zu bergen. Die Toten lagen nur 5 Minuten von der Schutthütte entfernt. Die Leichen der beiden anderen Skiläufer sind bisher nicht gefunden worden.

:(Wien, 22. Febr.

Auf dem Schneeberg bei Wien wurde die Leiche eines Wiener Skiläufers gefunden, der von seiner Gesellschaft im Schneesturm abgekommen und ertrunken war. Der Leichenfund ergab die erschütternde Tatsache, daß sich der Verirrte durch sechs Stiche in die Herzgegend zu töten versucht hat, um dem einsamen Todes-kampf zu entgehen.

Der Selbstmord der Schwestern Dubois

Ueber den sensationellen Selbstmord der beiden Töchter des amerikanischen General-konjuls Dubois in Neapel, die in England aus einem Flugzeug sprangen, wird noch berichtet, daß Zweifel an dem Selbstmord kaum mehr vorhanden sind. Die beiden Mädchen waren mit den Fliegeroffizieren Beatty und Forbers verlobt, die durch die Katastrophe des englischen Flugbootes bei Messina in der vergangenen Woche ums Leben kamen. Durch den Tod ihrer Verlobten gerieten die Mädchen in einen sehr bedrückten Gemütszustand. Um sie abzulenken, schickte sie ihr Vater am vergangenen Samstag auf eine Reise nach London, wo sie im Rib-Hotel Wohnung nahmen. Ein Hotelangestellter fand sie am Mittwochvormittag in Tränen aufgelöst. Am Donnerstag bestellten sie bei der Villmann-Linie ein Sonderflugzeug nach Paris. Kurz nach dem Start baten die beiden Mädchen den Flugzeugführer, die Verbindungsstür zwischen dem Führerhaus und der Kabine zu schließen, da sie der Windzug belästigte. Kurz darauf mußten sie unbemerkt aus der Maschine gesprungen sein. Nach der Landung wurde in der Kabine u. a. eine leere Whiskyflasche gefunden, die sich unter einem der Passagierkisse befand.

Ein „Toter“ erwacht wieder zum Leben?

Die Mailänder Zeitungen berichten von einem seltsamen, sehr interessanten Fall, der sich im Mailänder städtischen Krankenhaus zugetragen hat. Dort „starb“, trotz aller ärztlichen Maßnahmen und Kunstgriffe, ein schwerer kranker Mann. Nachdem sein Tod einwandfrei (?) festgestellt worden war, versuchte es dennoch der Arzt mit einer Injektion von Adrenalin. Genau 30 Minuten später begann das Herz des Toten ganz schwach zu schlagen und nach mehreren Stunden funktionierte es wieder völlig normal, so daß eine Gefahr für den wieder zum Leben Erwachenden nicht mehr zu bestehen scheint.

Kleine Chronik

Der Führer und Reichstanzler hat die durch das Schwurgericht in Stade wegen Ermordung ihres Ehemannes zum Tode verurteilte Marie Enigt zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Der Gnadenbeweis ist ergangen, weil die Tat auf einer Zerrüttung der Ehe beruht, an der dem Ermordeten ein erhebliches Maß von Schuld traf.

In Ulm wurde am Freitag der Mörder Karl Schulze und die verheiratete Sofie Weber zum Tode verurteilt. Schulze hatte auf Anstiftung der Weber, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt, am 1. Dezember den Ehemann Weber ermordet.

In Erfurt wurde am Freitagfrüh, der wegen Mordes zum Tode verurteilte 28 Jahre alte Arno Postel aus Wandersleben hingerichtet.

In Simferopol auf der Krim wurden zwei Bauern wegen Ermordung eines Mitgliedes des Bundeskongresses der Kollektivbauernwirtschaften zum Tod durch Erschießen verurteilt und das Urteil vollstreckt. Ein weiterer Angeklagter erhielt zehn Jahre Konzentrationslager.

Wie aus Ruzmansk im nördlichsten Rußland gemeldet wird, ist in der Nähe des Leuchtturmes Setjnowolst während eines heftigen Sturmes der russische Schlepper „Pofoi“ untergegangen. Von der Besatzung starben Befehlshaber und 12 Mann ertrunken.

Auf der Fair Grounds-Rennbahn in New Orleans vernichtete ein Brand einen großen Rennstall, 18 Rennpferde kamen um.



Das erste Parteibüro im Münchener Sternenerbräu, wo Adolf Hitler sich mit den ersten Mitgliedern der Partei zu einem Bunde zusammenschloß, der aus Deutschland erobern sollte.

Wieder eingetroffen: **Strümpfe** Waschkunstseide alle modernen Farben 1 Paar 1.45 3 Paar 4.00 Rud. Hugo Dietrich

Kultur und Schrifttum

Wer täglich sieht nach seinem Feld,
Der findet täglich ein Stück Geld.
Bauernspruch.

Der germanische Kampf um den Rhein

Auf einem vom Reichsbund für deutsche Vorgeschichte veranstalteten Vortragsabend hielt Dr. Rudolf Stampf-Duisburg in der Berliner Universität einen Vortrag über den germanischen Kampf um den Rhein. Er führte u. a. aus: Die Auseinandersetzung zwischen Römern und Germanen um den Besitz der Rheinlande, mit der um die Zeitenwende der geschichtliche Kampf um den Rhein einsetzte, ist in den Lehrbüchern fast immer nur vom römischen Standpunkt aus betrachtet worden. Die einseitige Ueberschätzung der provincial-römischen Fremdkultur führte zu der Anschauung, daß die Römer den „wildem, unkultivierten Germanen“ erst die Segnungen ihrer Kultur übermittelten hätten. Einwandfreie Geschichtsquellen, vor allem unsere Bodenfunde, zeigen uns jedoch eindeutig, daß das Rheinland nicht erst in römischer Zeit germanischer Kultur- und Volksboden geworden ist, sondern schon seit dem ersten Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung Siedlungsland germanischer Bauern war.

Am Ende der germanischen Bronzezeit, etwa 1200 v. Chr., war das germanische Stammesgebiet nach Westen in Bewegung gekommen. Germanische Stämme überschritten den Teutoburger Wald und dringen in das untere Rippetal ein. Um 1000 bis 800 v. Chr. finden wir die frühesten rheinischen Urgermanen in der Nähe des Rheintromes. In der folgenden Eisenzeit bringen unaufhörlich germanische Stämme aus dem Osten zum Niederrhein vor. Nach Süden läßt sich der germanische Vorstoß der Eisenzeit bis um 500 v. Chr. bis etwa in die Gegend von Andernach verfolgen. Im letzten vorchristlichen Jahrhundert ist die germanische Landnahme des gesamten Rheingebietes abgeschlossen. Bis hinunter zum Bodensee haben sich germanische Stämme als Siedler niedergelassen.

Der Abwehrkampf der Germanen um die Zeitenwende zeigt sich uns damit als ein unerhörter Freiheitskampf gegen die Machtgier einer fremden Besatzungstruppe. In der Schlacht im Teutoburger Wald wird den römischen Eroberungsgeplänen für immer ein Ende gesetzt.

Wissenschaft von der „guten Luft“

Auf dem letzten internationalen Kongress für Strahlenforschung, der vor kurzem in Venedig stattfand, machte der italienische Gelehrte Professor Casagrandi aufsehenerregende Mitteilungen über seine neuesten „Klimaforschungen“. Er führte aus, wie in einer Fachzeitschrift soeben berichtet wird, daß es ihm gelungen sei, die Ursache der sogenannten „guten Luft“ aufzufindig zu machen. In der freien Luft befinden sich winzige bewegliche Körnchen, die aus feinst verteilten, „kolloidalen“ Metallnähchen bestehen und sich in lebhafter Bewegung befinden. Diese Metallnähchen, die elektrische Ladungen mit sich tragen, sind für die „Güte“ der Luft verantwortlich zu machen. Je sauberer und klarer, je frischer die Atmosphäre ist, um so beweglicher sind diese kleinen Metallteilchen. Besonders aktiv findet man diese „bewegliche Luft“ — wie sie Prof. Casagrandi nennt — in der Umgebung günstig gelegener Bäderkurorte. Der italienische Forscher hat die von ihm entdeckten Luftteilchen auch in verschiedenen Heil- und Mineralwässern mit Hilfe des Ultramikroskopes nachweisen können, und er ist der Meinung, daß diesen Metallnähchen wichtige Selbstwirkungen zukommen. Die Erfolge der Klima- und Bäderkurbehand-

lung und die Wirkungen des Aufenthaltes in der Höhenluft sollen in erster Linie auf diese fliegenden elektrischen Metallnähchen zurückzuführen sein.

So erstaunlich dieser Forschungsbericht Prof. Casagrandis zunächst klingt, so ist er doch keineswegs unwahrscheinlich. Man darf sich natürlich nicht vorstellen, daß etwa in einer guten Waldluft nun größere Mengen von Kupfer oder Eisen in der Luft herumfliegen. Es handelt sich um ganz winzige

Metallteilchen, die man weder mit dem unbewaffneten Auge, noch sogar mit gewöhnlichen Mikroskopen nachweisen kann und die gerade wegen ihrer außerordentlich feinen Verteilung große Teilwirkungen entfalten. Auch die gewöhnlichen „Sonnennähchen“ bestehen zum großen Teil aus anorganischen Metallbestandteilen, und ferner ist es ja schon lange bekannt, daß man mit feinsten, fein verteilten Metallmengen (sogenannten Katalysatoren) oft große chemische Vorgänge auslösen kann.

Neue Erfindungen und Entdeckungen

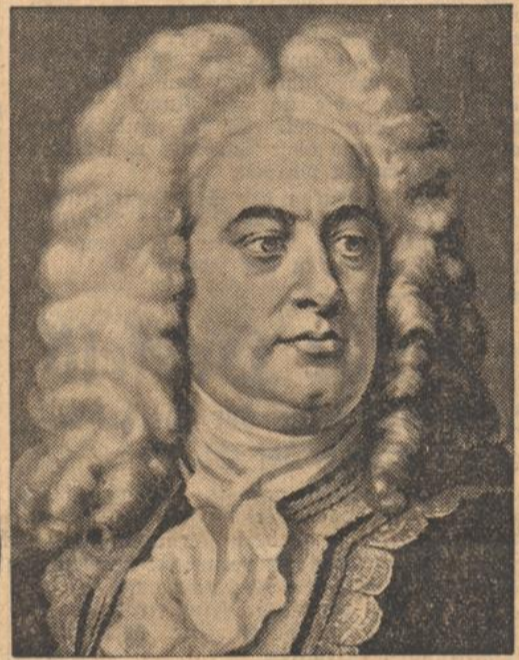
Wärmespeichernde Fußbänke. Ein Erfinder hat, lt. „Kurzerichterblätter“, eine Salzgemischung erfunden, die sich auf 900 Grad erhitzen läßt und deren Vorteil in der lange vorhaltenden Aufspeicherung der Wärme liegt. Die Salzgemischung kann beispielsweise in einer isolierenden Röhre für eine Autokombi Verwendung finden. Wenn sie während der Nacht an der elektrischen Leitung auf 900 Grad erhitzt worden ist, kann man dem Wärmespeicher, der leicht transportabel ist, tagsüber Temperaturen in jeder beliebigen Gradhöhe abzapsen.

Georg Friedrich Händel — ein deutscher Meister / Zu seinem 250. Geburtstag am 23. Februar 1935

Von Dr. R. Messinger, München, Prof. a. D. Staatl. Akademie der Tonkunst

Deutschland gedenkt in diesem Jahre der 250. Wiederkehr der Geburt von einem seiner größten Meister der Tonkunst, Georg Friedrich Händel und Johann Sebastian Bach. Ihrer Stammesheimat und ihrem rassistischen Typus nach sind die beiden Meister einander aufs engste verwandt: Beide entstammen dem mittleren Deutschland, beide weisen in ihrer körperlichen Gestalt und in ihrem Charakter besond. nordische Züge auf. Dazu kommt noch als weiteres verbindendes Moment die religiös-melancholische Ueberlieferung, der beide entstammen. Ausgangspunkt für beide ist die

und Ansehen kam und in der treuen Liebe seiner zahlreichen Schüler Ersatz für den ihm nie zuteil gewordenen Ruhm der großen Welt finden mußte, errang sich Händel schon früh die Bewunderung des großen Publikums, die ihm, wenn auch nicht kampflustig, so doch immer in reichstem Maße sein Leben lang erhalten blieb und in England schließlich so hoch stieg, daß dort noch heute sein Name als der des größten britisch-nationalen Meisters gefeiert wird. So ist es denn nicht verwunderlich, wenn die beiden Meister schließlich gegeneinander ausgespielt wurden unter dem Schlagworte: Bach gehört seinem deutschen Vaterlande an, Händel aber der Welt.



Georg Friedrich Händel Fodor

Gewiß, mancher deutsche Musiker, der in fremde Länder zog, um dort Ruhm und Ehre zu erwerben, die draußen gar zu oft billiger zu haben waren als in der Heimat, hat in der Ferne seine deutsche Herkunft vergessen oder gar verleugnet. Aber es wäre ein bitteres Unrecht, wollte man Händel ihnen zurechnen. Im Gegenteil, bei ihm hat sich gerade in dem Trübel der großen internationalen Gesellschaft das deutsche Wesen, der deutsche Charakter aufs glänzendste bewährt. Er ist in jungen Jahren in Italien, in reiferem Alter in England in Kreise gekommen, in denen es schwer, ja fast unmöglich war, die Reinheit und Lauterkeit des Charakters sich zu bewahren. In die Verkommenheit der englischen Hofkreise und gleichzeitig der italienischen Opernstars gestellt, hat sich Händel die Reinheit der Sitten bis ins Letzte bewahrt. Und wenn von seinen gegnerischen Kreise Ränke gegen ihn gesponnen wurden, so hat er sich ihrer nicht, wie es damals üblich war, durch Gegenintrigen erwehrt, sondern in offenem Kampfe durch ehrliches männliches Auftreten und vor allen Dingen durch seine persönlichen Leistungen die Gegner entmachtet. Dabei setzte er sich wiederholt in einem Ausmaße persönlich ein, das nicht möglich gewesen wäre, wenn nicht eine geradezu hühnerhafte körperliche Konstitution sich verbunden hätte.

Orgelkunst, die in einem Jahrhundert zielbewussten Strebens von einer Reihe bedeutender Meister gerade in ihrer engeren Heimat zu bedeutender Höhe entwickelt worden war. Und doch ist die weiteren Lebensregeln der beiden großen Meister und im Zusammenhang damit die Arten ihrer künstlerischen Betätigung in der Folge weit auseinandergegangen. Während Bach zeit seines Lebens innerhalb des Gebietes seiner mitteldeutschen Heimat den Schwerpunkt seines Wirkens hatte, ging Händel schon in jungen Jahren, einem unbegreifbaren Drange folgend, in die große Welt hinaus. Zuerst nach Hamburg, dessen schon nicht mehr als eigentlich deutsch zu bezeichnende Oper ihn lockte, dann nach Italien, dem damaligen Mittelpunkt der internationalen Oper, und schließlich nach England, das ihm zur zweiten Heimat wurde. Während Bach nur langsam und in engem Kreise zu Ruhm

teidigte sich lebenswändig: „Aber, lieber Sachse, diese Musik ist französischer Manier, auf die ich mich nicht verstehe.“
Händels zeitweilige Opernfolge
Ein Augenzeuger berichtet über die 1720 in London erfolgte Uraufführung der Oper „Radamir“ von Händel wie folgt: Kaum war das Gedränge und der Tumult im Schauspielhaus in Venedig mit dem zu London in Vergleich zu stellen. Bei solcher vornehmen und modernen Versammlung der Damen, deren äußerem Schmuck wir solche anschreiben müssen, fand sich nicht der geringste Schatten einer Formalität, eines Wortgepräuges; kein Schein der Ordnung der Regelmäßigkeit, der Höflichkeit oder Wohlstandigkeit. Viele, die ihren Eintritt mit Ungeduld, ihrem Range und Geschlecht unanständigweise behauptet hatten, fielen wegen großer Hitze und Ermangelung der Luft wirklich in Ohnmacht. Verschiedene Edelleute und Herren, die zehn Reichstaler für eine Stelle auf der Galerie geboten hatten, nachdem sie keine, weder im Parterre noch in den Logen, erhalten konnten, wurden schlechterdings abgewiesen.

Aus Händels Leben

Der junge Händel kommt zur Musik

Händels Vater, der brandenburgische Leibkammerdiener und Chirurg, zeigte kein Verständnis für die früh entwickelte musikalische Begabung seines Sohnes. Georg Friedrich soll heimlich in der Dachkammer auf einem alten Klavier geübt haben. Den entscheidenden Weg zur Musik fand er durch einen merkwürdigen Umstand. Der Vater hatte in Weissenfels zu tun; der Knabe lief dem Wagen seines Vaters heimlich ein Stück Weges nach und mußte so von dem Vater auf die Reite mitgenommen werden. In Weissenfels hörte der Fürst den jungen Händel auf der Orgel, erkannte seine Fähigkeiten und veranlaßte den Vater, seinem Sohn Musikunterricht erteilen zu lassen. Auf diese Weise wurde Händel Schüler des Organisten Friedrich Bach in Halle, bei dem Händel eine schulmäßige Einführung in das deutsche Organisten- und Kantorenamt empfing.

„Die französische Manier“

Bei seinem ersten Aufenthalt in Rom schrieb Händel zwei Oratorien, die er selbst einstudierte und zur Aufführung brachte. Bei einer Probe spielte der berühmte Geiger Corelli eine Stelle nicht nach Händels Wunsch, worauf ihm dieser während die Geige aus der Hand riß und ihm die Stelle vorfragte. Corelli ver-

Händel die Auswahl vorzuschreiben, aber er entgegnete: „Ich habe meine Bibel wohl gelesen und werde für mich selbst wählen“, und beharrte auf seinem Willen. — Die Zusammenstellung des Textes zu dem Oratorium „Der Messias“, der ganz der Bibel entnommen ist, und den wir heute noch als den schönsten und gedankenreichsten Oratorientext verehren, stammt ebenfalls von Händel.

Hier schweigt der Biograph

Infolge einer Unannehmung von Kerger und Aufregungen und dauernder Ueberanstrengung erlitt Händel 1737 einen Nervenzusammenbruch und einen Schlaganfall, der ihm den rechten Arm lähmte und eine zeitweise Geistesgehemtheit nach sich zog. Händels erster Biograph schreibt darüber: „Wie sehr ihm zu gewissen Stunden, auf lange Zeit, die Sinne verträckt gewesen, davon sind hundert Beispiele vorhanden, die sich besser zum Verschweigen, als zum Berichten eignen.“

Der königliche Freund

Auch Händels Oratorienaufführungen in London waren von wechselndem Glück begleitet. Zeitweise wurden sie von der englischen Gesellschaft abfällig konnotiert. Nur in dem englischen König Georg II. besaß Händel einen verständnisvollen, treuen Freund, der keine seiner Oratorienaufführungen veräuerte. Ein englischer Lord trat einst kurz nach Beginn einer solchen aus dem Theater, in dem sie stattfand, als ihn verwundert ein Bekannter fragte,

hat er diese Gewohnheiten in eine edlere und reinere Sphäre gehoben.

So ist bei ihm aus den modischen Schöpferspielereien die schönste und reinste Darstellung idyllischer Stimmungen geworden; statt des Getändels von Puppenfiguren bringt er echtes deutsches Naturgefühl zur Geltung, und so stellt sich Händel zeitlich als der erste einer langen Reihe großer Naturschilderer der deutschen Musik dar. Seine musikalische Gestaltung der vielen alttestamentarischen Oratorientexte, die er im Laufe von rund drei Jahrzehnten komponierte, hat selbstverständlich nichts zu tun mit dem biblischen Volke Israel, ebenso wenig aber auch mit der uns nicht nur fremd, sondern auch wahrhaftig anmutenden Auffassung des englischen Puritanismus. Was Händel hier in Tönen verberichtet, das ist das heilige Ideal des kämpfenden nordischen Menschen. Und gerade hier, abseits von der Bühne, hatte er eine ganz andere Möglichkeit, diese Grundhaltung musikalisch zu gestalten, als in seinen Opern, deren Texte, den strengen Forderungen der Zeit entsprechend, den Typus des Intrigendramas der Barockzeit darstellten.

Es mag uns schmerzhaft berühren, daß in der fast unübersehbaren Fülle der Gesangswerke dieses großen deutschen Meisters nur wenige, verhältnismäßig kurze Stücke sich finden, denen Texte in deutscher Sprache zugrunde liegen, Stücke freilich, die von ganz besonderer Tiefe und Schönheit sind. Aber es war in jener Zeit des Tiefstandes des deutschen Nationalgefühls das tragische Schicksal jedes Deutschen, der über die Grenzen Deutschlands hinaus Gehör zu finden suchte, daß er in Abhängigkeit fremder Sprachen bleiben mußte. Das hat sich auch Händel nicht, wie späterhin Mozart, dieser Abhängigkeit geschämt, hat er auch keine ernsthaften Versuche gemacht, sie abzuschütteln, so hat er doch durch die Tat stets sein Deutschtum hochgehalten und bewahrt. Und das ist an sich schon Leistung genug, in einer Zeit, da die Heimat selbst fast nur das Fremde gelten ließ, auf vorgegebenen Pfosten in Leben und Kunst als deutscher Mann in aller Welt sich Achtung, Verehrung und Liebe erkämpft zu haben.

Es gab eine Zeit, in der insbesondere deutsche Organisten, die in der Kunst eines Bach aufgewachsen waren und in ihr die höchste Erfüllung des Wesens der deutschen Musik erblickten, Händel mit einem geringfügigen Achselzucken abtun zu können glaubten. Von den beiden Großmeistern, die uns die Vorlesung im Jahre 1885 geschenkt hat, können wir aber nicht den einen verehren und den andern mißachten. Händel ist einer der Unseren so gut wie Bach. Beide haben sich in gleicher menschlicher und künstlerischer Größe als aufrechte deutsche Männer bewährt, der eine in der Heimat, der andere in der Fremde, und es ist nicht so leicht zu sagen, wessen Aufgabe die schwerere war.

Der streitbare Händel

Bei einer Probe zu einem Oratorium sang Burney die untere Stimme eines Duetts. Als er an einer Stelle einen Fehler machte, ertitt Händel einen Wutanfall und fing an zu schimpfen. Als er aber darauf aufmerksam gemacht wurde, daß der Fehler vielmehr in der Abschrift lag, die Händels Schüler Schmidt gemacht hatte, beruhigte sich Händel sofort und sagte in seinem sächsischen Englisch: „Ich bitte Sie um Verzeihung, ich bin ein närrischer Knauz, Herr Schmidt hat schuld.“ — Solche Wutanfälle scheinen in Händels Leben zahlreich gewesen zu sein. Bekannt ist jene Anekdote, derzufolge Händel eine eigenwillige Sängerin so lange aus dem Fenster hielt, bis diese ihm in ihrer Todesangst alle Zueignungen gemacht hatte.

Händels Spielertalent

Ueber Händels Spiel berichtet ein Zeitgenosse: „Trotzdem seine Hand so fett und rund war, daß die Knöchel im Fleische verschwanden, war sein Anschlag so sanft und sein Ton so gemächlich, daß seine Finger an die Tasten anzuweichen schienen. Sie waren so gebogen und dicht aneinander, wenn er spielte, daß man keine Bewegung und kaum die Finger selbst wahrnehmen konnte.“

Aus der Landeshauptstadt

Der Kraftfahrer ist nicht immer der „Wildling“

Es ist leider eine schreckliche Tatsache, daß die Öffentlichkeit nur dann Interesse für ein Verkehrereignis hat, wenn Unfälle möglichst schwer auftreten. Und so ist es erklärlich, daß in den Spalten der Zeitungen Verkehrsunfälle, bei denen ein Kraftfahrzeug beteiligt ist, in erster Linie erscheinen. Nun muß sich die Zeitung natürlich auf die Meldung verlassen, und da sie in vielen Fällen, selbst wenn sie von amtlicher Seite kommen, nicht durch einen Kraftfahrzeugbesitzer gegeben werden, so ist die Einstellung immer so, als ob der Kraftfahrer der einzige Schuldige sei. Es gibt ein altes Sprichwort, das besagt, daß man in einem Streit beide Teile hören müsse. Es ist bei einem Zusammenstoß zwischen einem Kraftfahrzeug und einem anderen Verkehrsmittel nicht immer der Kraftfahrer der Schuldige. Das zu entscheiden, ist Gerichtssache, nicht aber Sache des Meldenden.

Durch unsachgemäße Meldungen wird der Erfolg der Bemühungen um die Motorisierung Deutschlands gefährdet, denn die Unkenntlichkeit, die teilweise immer noch gegen das Kraftfahrzeug besteht, wird dadurch unerbittlicher gemacht.

Darüber hinaus richtet eine unsachgemäße Meldung aber noch größeren Schaden an. Meldungen wie: Die Steuerung hat versagt, der Kraftfahrer verlor den Kopf, er fuhr blindlings in die Kolonne — ein Reifen ist geplatzt — sollte man vermeiden; sie erregen den Argwohn, als ob das Kraftfahrzeug in seiner heutigen Form noch nicht betriebsfähig genug sei, und als ob Kraftfahren die Nerven in unangenehmer Weise beanspruche. Manah einer, der Interesse für die Auslösung des Kraftverkehrs hätte, wird dadurch zurückgeschoben, die Folge ist, der Industrie entgeht ein Käufer, und weniger Arbeit ist vorhanden.

Es muß klar ausgesprochen werden, daß das Kraftfahrzeug eine Betriebsfähigkeit besitzt, wie sie wohl kaum noch verbessert werden kann, immer vorausgesetzt, daß es sich in Ordnung befindet. Andererseits ist ein vernünftiger Fahrer nicht eine Nervenschwächling, sondern gerade für Nerven eine Erholung. Wer nie selbst am Steuer gesessen hat, kann nicht darüber urteilen, denn eine Verkehrssituation sieht völlig anders aus, je nachdem man sie als Fußgänger, Rad- oder Kraftfahrer erlebt.

Und so ist es außerordentlich zu begrüßen, daß auf Anregung von Regierungsrat Dr. Schifferer den polizeilichen Meldeschellen nahegelegt wird, größtmögliche Objektivität zu wahren und nur dort, wo ganz einwandfrei die Schuld des Kraftfahrers feststeht, diese zu veröffentlichen.

Der vernünftige Kraftfahrer lehnt den Wildling ebenfalls ab, aber man darf nicht den Anschein erwecken, als ob die Kraftfahrzeugführer nun durchweg Wildlinge seien. — Doch der Kraftfahrer in vielen Fällen sich schuldig macht, geht schon daraus hervor, daß nur aus diesen Reihen der Ruf nach den Landstreckenpatrouillen ertönt, und jeder vernünftige Kraftfahrer wird hochzufrieden sein, wenn bei dieser Gelegenheit die rücksichtslosen Kraftfahrer einer strengen Befragung zugeführt werden. Ausmüde müssen ausgemerkt werden — aber bitte: Gleiches Recht für alle!

(Aus dem „Echo-Continental“ Nr. 280 A.)

Legte Vertriebswoche für Wohlfahrtsbriefmarken

Die im November 1934 ausgegebenen Wohlfahrtsbriefmarken der Reichspost für die Deutsche Posthilfe mit Bildern der deutschen schaffenden Stände und Wohlfahrtspostarten mit dem Bild des SA-Mannes auf der eingedruckten Marke werden nur noch bis zum 28. Februar verkauft. Alle Volksgenossen werden gebeten, nach Kräften noch Wohlfahrtsbriefmarken zu kaufen, die bis zum 30. Juni 1935 zum Freimachen aller Postsendungen im Inland und nach dem Ausland gültig sind. Mit jeder Wohlfahrtsbriefmarke wird Winternot bekämpft.

Deutsche Morgenfeier der SA

Reichsminister Darré spricht

Der gesamte deutsche Rundfunk übertrug am Sonntag, den 24. Februar vormittags 10 Uhr aus dem großen Sendesaal des Berliner Funkhauses eine deutsche Morgenfeier der Hitler-Jugend, in deren Mittelpunkt eine Rede des Reichsministers R. Walther Darré steht. Diese Feierstunde, die Ausdruck der inneren Einheit der nationalsozialistischen Jugend ist, wird umrahmt von einer Kantate nach den Worten des jungen Dichters Wolfgang Brodmeier mit der Musik von Heinrich Spitta.

Die gesundheitliche Betreuung der SA

Erlaß des Reichsjugendführers

Der Reichsjugendpreßdienst veröffentlicht folgenden Erlaß des Jugendführers des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, vom 21. Februar:

Durch Vereinbarung zwischen der Reichsjugendführung der NSDAP und dem Hauptamt für Volksgesundheit in der Reichsleitung der NSDAP, erfolgt die gesundheitliche Betreuung der Hitlerjugend (einschließlich Jungvolk, Jungmädchen im VDM und WDM) durch Ärzte, die der SA vom Hauptamt für Volksgesundheit zur Verfügung gestellt werden. Diese SA-Ärzte sind für die ordnungsgemäße gesundheitliche Betreuung der SA verantwortlich. Sie haben das Recht und die Pflicht, ge-

gen solche Veranstaltungen der SA bei den vorgesehenen Dienststellen Einspruch zu erheben, von denen sie glauben, daß sie vom gesundheitlichen Standpunkt nicht verantwortet werden können. Ich habe allen Dienststellen der SA Befehl erteilt, diesem Einspruch in jedem Falle Folge zu leisten. Insbesondere weise ich darauf hin, daß an Veranstaltungen während der kalten Monate nur diejenigen Mitglieder der SA (bzw. VJ) teilnehmen dürfen, die

vorschriftsmäßige Winterkleidung besitzen (warmes Unterzeug, lange Jungvolkshose usw.). Im Einverständnis mit dem Hauptamtsleiter für Volksgesundheit teile ich mit, daß dieser die sämtlichen Ärzte des Hauptamtes (etwa 20000) angewiesen hat, etwaige von ihnen beobachtete Mißstände in der gesundheitlichen Betreuung in der SA sofort den zuständigen SA-Führern zwecks Abstellung zu melden.

Das Jahr 1935

Großveranstaltung in der Festhalle / Schulze-Wechsungen-Berlin sprach

In der Städtischen Festhalle Karlsruhe sprach am Donnerstagabend der Landesstellen- und Gaupropagandaleiter Berlin, Schulze-Wechsungen, über die Aufbauarbeit im Jahre 1935. Stellvertreter der Kreisleiter Weigraf sprach die Begrüßungsworte, und dann ergriff nach dem Einmarsch der Fahnen der Redner des Abends das Wort zu seinen Ausführungen.

Er stellte seinem Referat voran, daß jede Bewegung, die zur Regierungsgewalt käme, die Anklagen von gestern zur erledigten Tat machen müsse. Er erinnerte dann an die chaotischen Zustände vor dem Umsturz und schilderte den Einzug des neuen geistigen Geistes in die Nation. Denn das sei der Sinn der Machtergreifung, die sich sonst in Theorie verlieren würde. Es hieße nicht geschichtlich denken, wie es die anderen taten, sondern Geschichte machen. Die Träger der nationalsozialistischen Revolution haben das Schicksal mit beiden Händen angepackt, im Gegensatz zu den Träumern und Theoretikern von gestern. Hier setzte sich nun der Redner in längeren, sehr anschaulich geschilderten Gedankengängen mit den Fehlern der früheren Zeit auseinander, denn diese fürchterlichen Zustände am Rande des Abgrundes seien viel zu schnell vergessen worden. Unser Sozialismus, so fuhr der Redner fort, ist der tiefinnerste organische Wille des modernen Menschen. Einer ist für den anderen da und ohne den anderen nicht denkbar. Und treten wir heute zu einer Bilanz, so können wir stolz sein auf diese Ab-

rechnung, aber auch auf das deutsche Volk, denn niemand kann regieren ohne ein Volk.

Der Vortrag stellte im weiteren hervor, daß dieser ganze Kampf um die Einheit dieses deutschen Volkes gegangen ist. Die Voraussetzung war mit dem Kampf der damaligen Zeit gegeben: „Deutschland muß leben, wenn auch wir sterben müssen!“ Und das Rad der Geschichte rolle weiter vorwärts und über die hinweg, die diese Zeit nicht begriffen haben. Es gäbe immer noch Leute, die meinten, der Sozialismus sei aller Übel Anfang. Der Sozialismus müsse sich langsam organisch entwickeln, aus ihm schöpfe der Nationalsozialismus neue Kraft. Man habe den Arbeiter für die nationalsozialistische Idee gewonnen, und die deutsche Jugend werde in diesem Geiste erzogen werden.

Der Redner lenkte den Blick auf die ungeahnten Erfolge nationalsozialistischer Aufbauarbeit und erläuterte den Sinn und Zweck der gerade jetzt eintreffenden Erzeugungsflut. Er unterstrich die Friedenspolitik des Führers. Sein Weg sei der des Glüdes und des Sieges. — Die festlichen Darlegungen des Redners wurden mit starkem Beifall aufgenommen.

Die Rundgebung wurde umrahmt von Vorträgen der Kreisapelle. Das Sieg-Heil auf den Führer, Volk und Vaterland und der Gesang der nationalen Wehlieder bildeten den Abschluß.

Der Arzt bei der Berufsberatung

Jugendliche, die geheilt werden müssen

Die Berufsberatung ist gegenwärtig das Thema des Tages. Dabei darf die Bedeutung des Arztes bei dieser Berufsberatung nicht vergessen werden. Darauf weist in einer Veröffentlichung der Deutschen Arbeitsfront Dr. med. Gaste in bedeutsamen Ausführungen hin. Er stellt fest, daß die ärztliche Untersuchung bei der Berufsberatung unerlässlich ist. Sie schafft erst gewisse Voraussetzungen, auf denen nachher die Eignungsprüfung aufbauen könne. So wichtig es sei, den Trieb der Jugendlichen zu irgend einer Betätigung bei der Eignungsauslese zu beachten, so müsse doch der Arzt zunächst die Berufsfähigkeit überhaupt feststellen. In vielen Bevölkerungsteilen sei es landläufige Meinung, daß der Schwächliche gut zum Schneiderhandwerk taugte oder auf den Kontorpost gehöre, nur der Kräftige aber ein körperbeanspruchendes Handwerk erlernen solle; sei es als Schmelz, Schlosser oder auf dem Lande. Dieser Meinung liege einmal die Beobachtung zu Grunde, daß der Büromenschen der Schneider und ähnlich Berufstätige im allgemeinen einen schmalen und zarten Eindruck mache, während die Arbeitenden mit körperlicher Arbeit viel robuster aussehcn. Der Erfolg einer solchen Berufswahl sei, daß eine Auslese von Menschen stattfindet, die eigentlich eine kräftige körperliche Beanspruchung nötig hätten, um ihre mangelhafte Entwicklung zu vollenden. Statt dessen würde die Entwicklungshemmung durch die Wahl des Berufes

nach weiterhin betont. Durch eingehende Reihenuntersuchungen von über 20 000 jugendlichen Kandidaten, die der Verfasser seit sieben Jahren durchgeführt habe, habe sich ergeben, daß sich diese Entwicklungshemmung nicht nur etwa auf das äußere Erscheinungsbild beschränke, sondern, daß die Widerstandskraft gegen Krankheiten herabgesetzt sei. Es habe sich herausgestellt, daß gerade diejenigen Erkrankungen (Kreislauf, Nerven, Stoffwechsel), die in so hohem Maße chronisch werden, in diesem Beruf bereits in der Freizeit deutlich in Erscheinung treten. Vielfache Untersuchungen hätten auch gezeigt, daß bereits ein erheblicher Teil der Jugend bei der Schulentlassung nicht in der Lage sei, einen Beruf auszufüllen. Würden diese Jugendlichen nicht sofort erfasst und einer Gesundung zugeführt, so sei mit einer Dauererschädigung durch den Beruf zu rechnen. Es müsse durch eingehende schulärztliche Untersuchungen dafür gesorgt werden, daß diese Wiederherstellung noch im Laufe des letzten Schuljahres oder während des Landjahres erfolge.

Gerade für diesen Zweck sei ein Aufenthalt auf dem Lande mit einer wohlgeleiteten Arbeit in der frischen Luft die einzig richtige Art der Behandlung. Denn nicht durch Schonung, sondern durch einen wohlgeleiteten Leistungsaufbau werde die wesentliche Voraussetzung für die künftige berufliche Arbeit geschaffen.

Aus den Gerichtssälen

Pflichtvergessener Familienvater

Unter der Anklage wegen Unterschlagung hatte sich vor dem Schöffengericht der 31 Jahre alte vorbestrafte, verheiratete Heinrich W. von hier zu verantworten. Er hatte auf dem Schloßplatz einen Mantel gefunden und weiter verkauft. Um sich die Mittel für seinen erheblichen Alkoholkonsum zu verschaffen, schenkte er sich nicht, die Schuhe seiner Frau, die Bettwäsche der Kinder und eine größere Menge Sauerkraut, das seine Frau eingemacht hatte, zu verfilzern. Letzteres verkaufte er an einen Wirt, bei dem er gleich den Erlös verbrauchte. Vom ärztlichen Sachverständigen wurden dem Angeklagten die Voraussetzungen des § 51 Abs. 2 (verminderte Zurechnungsfähigkeit) gebilligt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, der in gewissem Maße seine Familie vernachlässigte, wegen Unterschlagung zu vier Monaten Gefängnis. Nach Verbüßung der Strafe erfolgt seine Unterbringung in einer Trinkerheilanstalt.

Schwindelgeschäfte mit Staubsaugern

Wegen Unterschlagung und Betrugs im Rückfall hatte sich vor dem Karlsruher Schöffengericht der schon mehrfach vorbestrafte, 32-jährige Walter K. aus Raibach zu verantworten. Der Angeklagte verkaufte verschiedenen Kunden Staubsauger, erschien nach einiger Zeit wieder und holte die Staubsauger unter irgend einem Vorwand wieder ab, um sie weiter zu verkaufen. Er ist weiter wegen Provisionsbetrugs und Unterschlagung von bei Kunden einflussierten Geldern angeklagt. Der

Angeklagte, dem für den Fall nochmaliger Straffälligkeit Sicherungsverwahrung angedroht wurde, erhielt ein Jahr vier Monate Gefängnis, abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft.

Mit gefälschten Schips die Spielbank betrogen

Wegen erschwerter Urkundenfälschung und Betrugs standen vor dem hiesigen Schöffengericht der bisher unbestrafte Josef J. aus Frankfurt a. M. und der in Berlin wohnhafte Max S. Den Angeklagten war es mittels zehn gefälschter Schips gelungen, die Spielbank in Baden-Baden um 600 RM. zu prellen. Das Gericht verurteilte beide Angeklagte zu je acht Monaten Gefängnis, abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft.

Bekämpfung des Bettler-Untersens

Der 56 Jahre alte, 18 Mal vorbestrafte Valentin S. von hier, war am 30. Dezember vorigen Jahres in Staffort von Hans zu Haus gegangen und hatte die Leute um milde Gaben angehalten, sich also, wie schon so oft, des Bettels schuldig gemacht. Da er schon häufig wegen Bettels vorbestraft ist und schon im Arbeitshaus gewesen ist, erschienen die Voraussetzungen für seine Unterbringung im Arbeitshaus gegeben. Der Angeklagte stand vor dem Einzelrichter beim Amtsgericht, der wegen Bettels eine Haftstrafe von sechs Wochen ansprach und die Unterbringung des Angeklagten ins Arbeitshaus anordnete.

Bereidigung auf den Führer am 24. Februar

durch den Stellvertreter des Führers

Die Bereidigung findet auf dem Adolf-Hitler-Platz statt.

Die zu Bereidigenden treten um 7/7 Uhr in der Stefanienstraße, Aufstellung gegen Mühlburgertor mit der Spitze an der Karlstraße, in Reihen an, Reihenfolge: V.D. Kapelle, Kreisfahne, V.D. in Uniform, SA, SS, in NS-Gliederungen, Nichtuniformierte, die zu vereidigen sind, Arbeitsdienst. Die zu vereidigenden Frauen und Mädchen haben sich um 7 Uhr in der Bebelstraße vor dem Bezirksamt zu versammeln und werden von dort auf den ihnen zugewiesenen Platz geführt.

Die zur Abperrung bestimmten Formationen der SA und SS sperren von 6.45 Uhr ab. Die früher schon vereidigten Politischen Leiter treten mit sämtlichen Ortsgruppenführern auf dem Stefanienplatz um 7/7 Uhr an. Die Ehrenfahne der SA, SS und NSD. stehen um 7.15 Uhr auf den für sie vorzulegenden Plätzen auf dem Adolf-Hitler-Platz. Der Einmarsch der vereidigten Politischen Leiter ist um 7.15 Uhr beendet.

Um 7.15 Uhr beginnt der Einmarsch der zu Vereidigenden. Die eingeladenen Gäste müssen um 7.15 Uhr ihre Plätze eingenommen haben.

Nach der Rede des Führers rücken zuerst die Neuvereidigten mit der V.D.-Kapelle an der Spitze durch die Kaiserstraße ab. Auflösung Ludwigsplatz. Als nächste Formation folgt der Rest der V.D. und die Ehrenfahne.

Die Kreisleitung der NSDAP, Karlsruhe.

Schwere Hagel- und Sturmbö über der Stadt

Der gestrige Freitag charakterisierte sich wieder einmal als ein wetterkritischer Tag erster Ordnung. Ein ungewöhnlicher Barometerfall kündete schon in den Vormittagsstunden nichts Gutes an.

Dieser ließ denn auch nicht lange auf sich warten. Um die dritte Nachmittagsstunde verfinsterte sich der westliche Horizont. gegen 15/15 Uhr nahm er in seiner ganzen Breite vom Rhein bis zu den Altalberonen eine tief-schwarzblaue Färbung an. Mit großer Geschwindigkeit zog die Böe heran. Die einzelnen Schwaden flatterten in häßlicher Eile über das westliche und mittlere Stadtgebiet u. in weiten Augenblicken war auch hier eine völlige Verfinsternung eingetreten.

Der erst leichte Windzug frische unvermittelt zum Sturm, ja fast zu orkanartiger Kraft auf. Ein Toben und Dröhlen begann in den Lüften, derweil Regensfinten und Hagel- und Graupelflöhen niederprasselten. Der sich im Stadtbereich ausbreitende Wirbel, der Höhenhöhe von 30 Sekundenmeter auslöste, was also hier Stundengeschwindigkeit des Sturmes von über 100 Kilometer entsprach, brachte eine Reihe von Bäumen zur Entwurzelung und warf an etlichen Häusern Ziegeln von den Dächern auf die Straße. Besonders im Weststadteil, im Hardtwaldgebiet, bei der Hauptpost und im Bereich der Arien- und Gartenstraße, jaete die Sturmböe mit unheimlicher Kraft dahin, so daß in Augenblicken jeder Verkehr gehemmt war. Viele unterwegs befindliche Leute wurden von der Gewalt des Sturmes buchstäblich an Hauswänden gedrückt u. mußten sich in Hausgänge flüchten.

In der Kaiserallee bei der Dorfstraße wurde ein kümmeriger Baum entwurzelt. Da er sich quer über die Schienen legte und den Straßenbahnverkehr aufhielt, mußte die Feuerwehr zu seiner Beseitigung eingreifen. Auch in der Mollkestraße in der Nähe des Staatsdepotums wurden der Reihe nach drei große Bäume entwurzelt und auf die Straße geworfen. Die Feuerwehr beseitigte hier ebenfalls das Verkehrshindernis.

75000 RM.-Gewinn gezogen

In der Ziehung der Preussisch-Städtischen Klassenlotterie vom 22. Februar fiel ein Gewinn von 75000 RM. auf das Los Nr. 131 618. In der ersten Abteilung wird das Los in Ähteln in Hessen, in der zweiten Abteilung in Ähteln in Niederhessen gepielt.



Die deutsche Handwerkskarte, die in Durchführung der 3. Handwerksverordnung vom Reichsstand des deutschen Handwerks geschaffen wurde.

Leibesübungen mit Kraft durch Freude

Dienst an der Volksgemeinschaft

Mit einem aufklärenden und werbenden Büchlein wendet sich das Sportamt der N.S.G. „Kraft durch Freude“ im Rahmen der Werbe-woche „Leibesübungen mit Kraft durch Freude“ an alle diejenigen Volksgenossen, die vielleicht keine Gelegenheit haben oder es aus mancherlei Gründen nicht für notwendig hielten, sich mit den Leibesübungen zu befassen. Es soll für eine vernünftige, regelmäßig betriebene Übung des Körpers werben, soll darlegen, daß es in der heutigen Zeit nicht nur Selbst-erhaltung, sondern auch Pflicht ist, Sport zu



Photo: K. d. F.
Ausgelassene Freude im Spiel der Wellen

treiben. Pflicht gegenüber seinen Familienangehörigen und darüber hinaus auch gegen die Volksgemeinschaft. Diese Pflicht muß sich allerdings jeder freiwillig und freudig auferlegen. Es darf keinen Zwang, keinen Gehß dazu geben, denn Leibesübungen müssen stets freiwillig betrieben werden. Unser vereinigter Reichspräsident und Generalfeldmarschall von Hindenburg prägte das Wort:

Leibesübungen sind Dienst am Vaterlande!

Frage sich doch jeder Leser dieser Zeilen einmal selbst: Weshalb triebst du bisher nicht Sport? Weshalb bist du nie auf der Achsebahn oder dem grünen Rasen sportlich aktiv gewesen? Weshalb bleibst du fern der Gemeinschaft derer, die sich aus innerem Drang Kraft und Freude auf dem Sportplatz holen,

vom Wasser und von den Bergen? Weshalb überlebst du immer den Sportteil deiner Tageszeitung oder suchst darin nur die sensationellen Berichte aufregender Berufssportkämpfe? Weshalb folgest du bisher nicht dem Rufe des Reichssportführers?

Sei ehrlich, lieber Leser, liebe Leserin! Du warst zu bequem, sicher auch oft zu müde, nach deiner Tagesarbeit und glaubtest dich auf dem Sportplatz nicht noch müder machen zu müssen! Kennst du aber einen gewaltigen Unterschied zwischen der schwächenden Arbeitsmüdigkeit und jener wohligen, schlaffördernden Müdigkeit nach einer Stunde sportlicher Betätigung? Wohl nicht, sonst würdest du wenigstens einmal in der Woche deinem Körper diese wohlverdiente Wohltat angeeignet lassen.

Nun wird manch einer sagen: Ich habe nie Zeit! Ich aber frage dich, ist dies nicht vielleicht nur eine billige Ausrede? Denn: zu so viel andern Dingen hast du doch auch Zeit in der Woche, am Wochenende oder Sonntags. Sollte da nicht wenigstens wöchentlich eine Stunde für die Gefunderhaltung und Kräftigung deines Körpers abfallen? Es ist doch anerkannt und schließend zur Gewohnheit und Selbstverständlichkeit geworden, dich täglich zu waschen. Ja hast du denn in deinem Leben überhaupt schon — und sei es nur einmal —

den guten Willen aufgebracht, dich sportlich zu betätigen?

Und wenn du nun sagst: Ich muß rastlos arbeiten und schuften, um mein Auskommen zu haben, um meine Familie zu ernähren, dann sagen wir dir, daß du dann erst recht einmal anspringen mußt, um vermehrt arbeiten zu können und dich für deine Familie gesund und kräftig zu erhalten.

Wir wissen schon, nun kommt deine letzte Ausflucht: Wo soll ich nun aber Sport, Spiel oder Gymnastik treiben? Ich möchte doch nicht gleich in einen Sportverein eintreten und mich auf längere Zeit binden.

Hier die Antwort: dann komm zu dem Sportamt der N.S.G. „Kraft durch Freude“! Für dich, für alle Volksgenossen wurde dieses Werk geschaffen, für dich sind die Sportämter und ihre zahlreichen Kurse aller Art da! Glaube nicht, daß du zu alt, zu schwächlich oder zu ungelentlich bist! Unsere Sportlehrer werden dich langsam an die Leibesübungen gewöhnen und dir deine etwa vorhandenen Minderwertigkeitskomplexe in der ersten Stunde nehmen. Je ungeeigneter du dir selbst vorkommst, um so eher solltest du an unserem fröhlichen Übungsbetrieb teilnehmen, denn dort bist du unter demselben Himmel.

Laß dir noch heute durch deinen Obmann der D.V.B. oder der N.S.G. „Kraft durch Freude“ in deinem Betrieb oder in deinem Wohnblock das Sportprogramm zur Einsicht geben, oder wende dich noch besser an dein zuständiges Sportamt, wo du bereitwillig jede Auskunft und auch das Olympiamerkechen erhältst: Karlsruhe, Samstags, 15. Fernruf 7375.

75. Jahrsfeier der D.V. / Festaufruf des Führerstabes

In den Pfingsttagen dieses Jahres, am 8., 9. und 10. Juni 1935, begeht die Deutsche Turnerschaft in Coburg die Feier der 75. Wiederkehr des 1. Deutschen Turn- und Jugendfestes und der Gründung der Deutschen Turnerschaft. Diesen Tag gilt es würdig zu begehen. Wir rufen daher alle deutschen Turner und Turnerinnen auf, zahlreich nach Coburg zur Feier dieses turnerischen Festes zu kommen.

Die 75-Jahrsfeier der Deutschen Turnerschaft in Coburg weckt die Erinnerung an jene mackeren Männer, die in Zeiten deutscher Unfreiheit sich für die Freiheit des deutschen Volkes einsetzten und das sichtbare Beispiel des Zusammenstandes gaben.

Wieder ist eine Zeit gekommen, in der sich Neues gewaltig anbahnt und in der die Turner vor der Aufgabe stehen, ihre besten Kräfte einzusetzen für des Deutschen Reiches Einheit und Erhaltung in einem Bunde, der alle deutschen Gaue umfaßt, im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen, in dem die Ideale und Ziele aus der Gründerzeit der Deutschen Turnerschaft weitergetragen und im Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung gefördert werden. Deutsche Turner und Turnerinnen! Kommt alle nach Coburg und helft mit, im Geiste dieses hohen Zieles das Fest würdig zu gestalten.

in der Stille seine Pflicht getan, ob er im Norden, Osten oder Süden des deutschen Vaterlandes heimemtet war, bis die entscheidende Stunde schlug und der Ruf zur Sammlung an die Turnvereine erging.

Die deutschen Turner haben ein Recht darauf, die Erinnerung an diese Tage feierlich zu begehen, in denen die Gründer der Deutschen Turnerschaft in vorderster Linie sich für den Gedanken des einigen Deutschen Reiches tätig einsetzten und das sichtbare Beispiel des Zusammenstandes gaben.

Der Führerstab der Deutschen Turnerschaft: v. Schammer und Osten, Steding, Toyla, Münch, Becker

Gruß an Deutschland

Am Eröffnungstage des Internationalen Olympischen Kongresses in Oslo wird der Präsident, Graf Baillet-Latour, Deutschland, dem Lande der Olympischen Spiele 1936, einen kurzen Gruß übermitteln. Alle deutschen Sender bringen am Montag, 25. Februar, in der Zeit von 22.00 bis 22.40 Uhr neben einem Sitzungsbericht den Gruß des F.-D.-E.-Präsidenten.

Südwest-Baden — Südostfrankreich

Das deutsche Fußballkonnig ist seit der Erringung des dritten Platzes in der Fußball-Weltmeisterschaft im Ansehen des Auslandes stark gestiegen. Das beweisen nicht nur die zahlreichen Auslandsverpflichtungen deutscher Vereine, sondern auch die Tatsache, daß Gaumannschaften und auch Landesvertretungen gern geliebte Gäste sind. Für den 31. März ist jetzt eine Auswahlmannschaft der Gaue Südwest und Baden nach Marseille eingeladen worden, wo eine Vertretung Südostfrankreichs der Gegegnung sein wird.

3-Bahn-Meisterschaften des Karlsruher Reglerverbandes

Emil Nirk, Altkadett an der Spitze!

Bereits der 2. Starttag ließ deutlich erkennen, wie durchaus offen die diesjährigen Einzelmeisterschaften auf der Internationalen 3-Bahn sind. Viele der Spitzenreiter des ersten Tages erlitten kostbare Punktverluste, schlechter Placierter rückten vor. Die Führung hat jetzt Emil Nirk inne, ein Meister auf der 3-Bahn, der im Laufe der Saison das Feld längere Zeit anzuführen (Resultat 704 Punkte). Er wird hart bedrängt von Fabry (729 Punkte), dem zurzeit zuverlässigsten Kämpfer der Bowling-Gesellschaft. An dritter Stelle rangiert Maier, Altkadett, der an den glänzenden ersten Start zwar nicht anschließen konnte, mit den erzielten 681 Punkten aber doch noch vorzüglich im Rennen liegt. Stoder (Bowling) vermochte sich mit 704 Punkten auf den 4. Platz zu verbessern. Auf den 5. Rang leute wieder Reuter (Bowling) Beslag, der 680 Punkte erzielte. Einen großen Sprung nach oben machte Käfer (Altkadett), dessen 723 Punkten ihm den 6. Platz einbrachten. Kleinert (Bowling) war es verdammt, mit 810 Punkten nicht nur die Tagesbestleistung, sondern das bis jetzt höchste Resultat überhaupt aufzustellen.

Recht gut schnitten ferner ab: Dietrich (Sportklub) 706 Punkte, Pindner (Fall um) 725 Punkte, Anobloch (Altkadett) 702, Spies (Bowling) 692, Meinger (Gew., A.) 691, Mündel (Bowling) 690, Buchwieser (Bowling) 680, Köffel (Schwimmerklub) 679, Ehrenmann (Bowling) 676, Schäfer (Sportklub) 673, Albrecht (Bowling) 669, Heimburger (Altkadett) 669.

Tabellenstand nach dem 2. Lauf

(insgesamt 8 Durchgänge)

1. Nirk (Altkadett) 1521 Punkte	2. Fabry (Bowling) 1509 Punkte	3. Maier (Altkadett) 1488 Punkte	4. Stoder (Bowling) 1428 Punkte	5. Reuter (Bowling) 1419 Punkte	6. Käfer (Altkadett) 1409 Punkte	7. Kleinert (Bowling) 1406 Punkte	8. Anobloch (Altkadett) 1394 Punkte	9. Spies (Bowling) 1392 Punkte	10. Roth (Schwimmer) 1388 Punkte	11. Buchwieser (Bowling) 1353 Punkte	12. Joes (B.) (Nudlos) 1357 Punkte	13. Dietrich (Sportklub) 1345 Punkte	14. Meinger (Gew., A.) 1332 Punkte	15. Pindner (Fall um) 1330 Punkte	16. Köffel (Schwimmerklub) 1318 Punkte	17. Schott (Fidelitas) 1317 Punkte	18. Käfer (Bowling) 1316 Punkte	19. Mündel (Bowling) 1314 Punkte	20. Albrecht (Bowling) 1311 Punkte	21. Buchwieser (Bowling) 1311 Punkte	22. Schönb (Bowling) 1307 Punkte	23. Ehrenmann (Bowling) 1298 Punkte	24. Heimburger (Altkadett) 1298 Punkte	25. Schäfer (Sportklub) 1279 Punkte	26. Heimburger (Altkadett) 1278 Punkte	27. Joes (B.) (Nudlos) 1274 Punkte	28. Nirk (Altkadett) 1262 Punkte	29. Käfer (Fall um) 1262 Punkte	30. Treubitz (Schwimmer) 1255 Punkte
---------------------------------	--------------------------------	----------------------------------	---------------------------------	---------------------------------	----------------------------------	-----------------------------------	-------------------------------------	--------------------------------	----------------------------------	--------------------------------------	------------------------------------	--------------------------------------	------------------------------------	-----------------------------------	--	------------------------------------	---------------------------------	----------------------------------	------------------------------------	--------------------------------------	----------------------------------	-------------------------------------	--	-------------------------------------	--	------------------------------------	----------------------------------	---------------------------------	--------------------------------------

Sport in Kürze

Alle Olympiakämpfer, die der N. angehören, wurden — einer Verordnung der Obersten N.-Führung vom 18. Februar 1935 zufolge — ab sofort bis zum Abschluß der Olympischen Spiele beurlaubt.

Deutsche Fahrer werden sich an der demnächst stattfindenden Marokko-Sternfahrt für Automobile beteiligen, und zwar sind es Fran Rote Bahz, v. Guilleaume, Schmeber und Haffe, die alle „Mier“-Wagen fahren werden.

Ein Olympia-Lehrmann der Fechter findet vom 23. Februar bis 3. März in Frankfurt am Main statt. Er steht unter der Leitung von Altmeister Erwin Cahnir und wird 30 Fechter und zehn Fechterinnen beteiligt sehen.

Winter-Wetterbericht der Reichsbahndirektion Karlsruhe

vom 22. Februar 1935

Südlicher Schwarzwald: — 1. Feldberg (Schw.): Velcher Schneefall. — 1. 103 cm, Vöhringen. Etz sehr aut. Velchen: Vöhringen (Schw.): Vöhringen, plus 1. 100 cm, Reichenau 2 cm, Bapfingen. Etz ziemlich aut. Wachen (Waldenweiler): Vöhringen, 0. 70 cm, Bapfingen. Sport aut. Etz, Märien: Vöhringen, plus 2. 40 cm, Rirn. Etz und Nodel sehr aut. Lednauern: Vöhringen, plus 1. 60 cm, Rirn. Etz sehr aut. Södenheim: Vöhringen, — 2. 50 cm, Rirn. Etz und Nodel aut. Altschüttel: Vöhringen, — 2. 40 cm, Reichenau 7 cm, Etz und Nodel aut. Etz, Märien: Vöhringen, 0. 30 cm, Rirn. Etz und Nodel aut. Gintergarten: Vöhringen, — 2. 25-40 cm, verdrückt. Rodel und Etz aut.

Mittlerer Schwarzwald: — 1. 60 cm, Sport sehr aut. Rintwangen-Bred: Vöhringen, — 3. 100 cm, Reichenau 5 cm, Sport sehr aut. Billingen (Schw.): Vöhringen, — 1. Fricke: Vöhringen, plus 2. 5 cm.

Nördlicher Schwarzwald: — 1. Hornsheim: Vöhringen, — 2. 100 cm, Reichenau 5 cm, Etz sehr aut. Märien: Vöhringen, 0. 50 bis 90 cm, Reichenau 3 cm, Rirn. Etz aut. Böhlerbühl: Vöhringen, plus 3. 15 cm, Etz stellenweise mächtig.

Der Sport am Wochenende

Den Kernpunkt des sportlichen Geschehens bildet der

Fußball

Besonders in Süddeutschland stehen Spiele von größter Spannung auf der Tagesordnung. In allen vier Gaue haben die Titelanwärter schwerste Kämpfe zu bestehen.

Die Spiele: Gau Baden: SV. Waldhof — VfR. Mannheim, VfB. Mühlburg — VfR. Neckarau, Freiburger FC. — Phönix Karlsruhe, 1. FC. Pforzheim — Germania Karlsruhe.

In Danzig weilen über das Wochenende saarländische Sportler. U. a. kommt im Rahmen dieses Besuchs auch ein Fußballspiel zwischen einer Saarbrücker-Elf und einer Danziger Auswahl zustande.

Rugby

markt mit einem größeren Programm auf. In Mannheim und Heidelberg weist der 1. FC. Köln zu Gast, in Pforzheim spielen FC. Pforzheim und Stuttgarter N.S.G.

Schwimmer

geben sich in Kassel bei einem Nationalen Schwimmfest ein Stelldichein. 125 Einzel- und 34 Staffelmeldungen aus allen Teilen des Reiches geben die Gewähr für gut besetzte Fehder. Mit einem durch die Wetterlage bedingten Fragezeichen ermarren die

Wintersportler

das Wochenende. Das Hauptinteresse beanspruchen die F.S.E.-Rennen in Aufsicht und Slalom, deren Austragungsort Würen in der Schweiz ist. 15 Nationen werden mit ihren besten Läufern und Läuferinnen vertreten sein, unter ihnen Deutschland mit je acht Männern und Frauen.

In Altkadett trägt der **Stklub Schwarzwald** seine Staffelmehrschicht aus, in Garmisch treten die bayerischen Mannschaften zum Wintersportfest an.

In Angerburg werden die Deutschen Eissegelmeisterschaften am Sonntag nach sechstägiger Dauer abgeschlossen, die bayerischen Eissegelmeisterschaften werden in Mittenwalb nachgeholt.

Verstärkendes

In Halle wird ein Eishockey-Länderkampf Deutschland — Tschechoslowakei durchgeführt. Die deutschen Schwertschützen haben den Sonntag zu ihrem Winterhilfe-Opfertag bestimmt und werde für diesen guten Zweck überall im Reich mit zugkräftigen Veranaltungen aufwarten.

Handball

Die Spiele bringen folgende Gegner zusammen:

- Ev. Hohenheim — SpV. Waldhof (1:3)
- VfR. Mannheim — Ev. 62 Weinheim (6:0)

Ev. Ketsch — Phönix Mannheim (6:5)

08 Mannheim — Tschf. Veierheim (6:10)

Hohenheim steht gegen Waldhof auf verlorenem Posten und wird mit zwei weiteren Verlustpunkten rechnen müssen. VfR. Mannheim wird an Weinheim einen starken Gegner finden. Ketsch wird mit Erfolg spielen müssen, muß also auch auf der Hut sein, wenn die Punkte nicht verloren gehen sollen. Veierheim trifft in Mannheim auf FC. 08. Das ist wohl für die Abstiegfrage das bedeutsamste Spiel des Sonntags. Weltweit ab Veierheim, sich die Punkte zu sichern, so dürfte die Gefahr beseitigt sein.

Bezirksklassen-Spiele

Bezirk 2

Polizei Karlsruhe — EV. 46 Raftast (9:8)

Tschf. Durlach — Tsd. Pforzheim (9:4)

Tsd. Rotenfels — Ev. 46 Bruchsal (5:15)

EV. 46 Karlsruhe — D.V. Kronau (2:7)

Kreisklasse 1:

Bezirksklasse 1:

Tab. Mühlburg — EV. Grünwinkel

EV. Rintheim — EV. Mühlburg

Untere Klasse 2:

EV. 46 Karlsruhe 3 — EV. Mühlburg 2

Untere Klasse 1:

Tschf. Durlach 2 — EV. Ettlingen 2

Tschf. Veierheim 2 — EV. 46 Karlsruhe 2

Jugendklasse:

EV. — EV. Gröbningen

EV. 46 Karlsruhe — EV. Rintheim.

VfB. Mühlburg — VfL. Neckarau

Der VfB. Mühlburg befehligt am Sonntag im Spiel gegen den VfL. Neckarau seine Heimspiele der diesjährigen Saison. Die Mannschaften des VfL. Neckarau hat bei nur 11 Verlustpunkten noch immer Meisterschaftsansprüche, und sie wird daher auch wieder in der Absicht nach Karlsruhe kommen, durch einen Sieg diese günstige Tabellenstellung zu festigen. Dieser „Kalkulation“ wird aber die Mannschaft des VfB. Mühlburg wenig Verständnis entgegenbringen, denn gerade gegen den VfL. Neckarau haben sich die Mühlburger viel vorgenommen: es gilt, die größte diesjährige Niederlage des Vorjahres wegzumachen, und sicher wird sich die Mannschaft vor ihrem eigenen Publikum einen guten Ausgang verschaffen wollen, nachdem sie gegen den VfL. Mannheim nicht das gehalten hat, was man sich vorher von ihr versprochen hatte.

Daher wird man zum Abschluß der diesjährigen Spielzeit auf dem Plage an der Pommestraße noch einmal einen interessanten, entscheidenden Kampf erleben. — Das Hauptspiel beginnt um 1/2 Uhr, das der Reservemannschaften um 1 Uhr.

Badische Polizei-Stimeisterschaften

Notenmeister Baumann bad. Polizeimeister in Abfahrt und Langlauf

Am zweiten Tag der badischen Polizei-Stimeisterschaften im Feldberggebiet wurde der 18-Kilometer-Langlauf entschieden. In der offenen Klasse lief der als Erster gestartete Notenmeister Baumann (Waldshut) ein Rennen für sich, das er in 1:23 1/2 Stunden mit sieben Minuten Vorsprung vor Offiziersanwärter Lehmann (Karlsruhe) gewann. In der Kombination belegte Baumann durch seinen zweiten Platz bei dem am Vortag ausgetragenen Abfahrtslauf gleichfalls den ersten Platz und wurde damit badischer Polizeimeister in Abfahrt und Langlauf. Die Ergebnisse:

Offene Klasse: 1. Notenmeister Baumann (Waldshut) 1:23,48 Std.; 2. Offiziersanwärter Lehmann (Karlsruhe) 1:30,22 Std.; 3. Notenmeister Koch (Waldshut) 1:31,37 Std. — Altersklasse I: 1. Hauptmeister Steinegger (Freiburg) 1:53,15 Std. — Altersklasse II: 1. Hauptmeister Schmidt (Konstanz) 1:49,11 Std.

Kombination (Abfahrt und Langlauf): Offene Klasse: 1. und badischer Polizeimeister: Notenmeister Baumann (Waldshut) 337,21 P.; 2. Notenmeister Koch (Waldshut) 290,50 P.; 3. Offiziersanwärter Lehmann (Karlsruhe) 270,07 P. — Altersklasse I: 1. Stenebrouner (Freiburg) 334,34 P. — Altersklasse II: 1. Hauptmeister Schmidt (Konstanz) 239,42 Punkte.

Ämliche Bekanntmachung 2/35

des Bezirksbeauftragten des Reichssportführers für den Bezirk I (Unterbaden)

Ich erinnere an die Verfügung des Reichssportführers, wonach nur diejenigen Turn- u. Sportvereine als Mitglieder des Reichsbundes für Leibesübungen gelten, die bis spätestens 5. März 1935 über ihre Sachämter dem Bezirksbeauftragten gemeldet haben, daß sie die vom Deutschen Reichsbund für Leibesübungen vorgeschriebenen Einheitsabzeichen angenommen haben. Wer mit dieser Meldung in Verzug gerät, hat sich die daraus erwachsenden Folgen selbst anzuschreiben.

Ich bitte eindringlich alle Vereine, bis spätestens 3. März 1935 ihre Meldungen über die erledigte Annahme der Abzeichen des D.R. über ihre Verbände an mich einzusenden.

Nur wer die vorgeschriebenen Abzeichen angenommen hat, kann fernerhin die Rechte und Einrichtungen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen (Fahrpreisermäßigung, Unterstützung durch Gemeinden u. v. a.) in Anspruch nehmen. Letzter Einmeldetermin der Verbände an mich: 5. März 1935.

ges. W. Körbel, Sturmführer



Aus Stadt und Land



Die Verwaltungsvereinfachung in Vorbereitung

Reichsstatthalter Robert Wagner hatte die badischen Regierungsmitglieder zu einer Sitzung auf Donnerstag, den 21. Februar, nachmittags, zusammenberufen, in der die brennende Frage der Verwaltungsvereinfachung zur Sprache kam.

Der Reichsstatthalter behandelte zunächst die Ergebnisse der Gauleitertagung in Berlin. Er stellte den Grundsatz auf, daß die Verwaltungsvereinfachung nicht durch die Verwaltung selbst vorgenommen werden könne, sondern einzig und allein die Partei, als Mittlerin zwischen Volk und Staat, derartige Reformen vorzubereiten habe. Als dringendes Erfordernis bezeichnete der Reichsstatthalter die Inangriffnahme der Gemeindeverwaltungsreform mit dem ausgeprochenen Ziele einer Lastenentlastung für die Gemeindebürger, wobei eine weitgehende Rücksichtnahme auf die sozialpolitischen, kulturellen und wirtschaftlichen Aufgaben der Gemeinden erfolgen müsse und vor allen Dingen die Arbeitsbeschaffung nicht leiden dürfe. Aber auch die Reform der Kreisverwaltung und eine Vereinfachung der Staatsverwaltung müsse sofort ernsthaft in Erwägung gezogen werden. Der Reichsstatthalter sprach deutlich aus, daß die bei der Prüfung aller Möglichkeiten sich ergebenden Konsequenzen mit der nötigen Entschiedenheit gezogen werden. Eines vor allem sei klar, daß mit einer Vereinfachung nicht unten, sondern oben angefangen werden müsse, weil nur dort wirklich spürbare Ersparnisse erzielt werden können.

Ministerpräsident Kähler bekannte sich restlos zur selben Auffassung wie der Gauleiter und Reichsstatthalter, und wies noch darauf hin, daß diese Reformen auf lange Sicht betrieben werden müßten.

Zum Schluß der Sitzung bestimmte der Reichsstatthalter aus den Reihen der Regierungsmitglieder die verschiedenen Referenten für die Bearbeitung der einzelnen Sachgebiete in Bezug auf die Verwaltungsreform, die nun in aller Kürze ihre praktischen Vorschläge zur Vorlage bringen werden.

Zusammenlegung von Gemeinden

Zum 1. April 1935 wurde die Vereinigung folgender Gemeinden und Orte angeordnet: Nebenort Darmsbach mit dem Hauptort Röttingen zu einer einfachen Gemeinde Röttingen im Amtsbezirk Forstheim; Nebenort Grenzshof mit der Stadt Heidelberg; Nebenorte Aha, Aense, Drosselbach und Unterschbach mit dem Hauptort Schluchsee zu einer einfachen Gemeinde Schluchsee im Amtsbezirk Neustadt; Nebenort Landeck mit dem Hauptort Rindringen im Amtsbezirk Emmendingen.

Die von den beteiligten Gemeinden beschlossene Vereinigung der Gemeinde Aufen mit der Stadtgemeinde Donaueschingen zu einer einfachen Stadtgemeinde Donaueschingen mit Wirkung vom 1. April 1935, hat die staatliche Genehmigung erhalten.

Jugend geht zum Landdienst!

Aufruf des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung

„Deutsche Jugend, stelle deine Arbeitskraft der Erzeugungschlacht zur Verfügung. Hilf mit am Aufbau eines freien, unabhängigen Deutschlands! Jugendliche, meldet euch zum Deutschen Landdienst der Hitlerjugend! Alle Kameraden zwischen 16 und 25 Jahren können dem Deutschen Landdienst der Hitlerjugend beitreten und finden damit wieder Arbeit und Brot.

Die Gruppen des Landdienstes befinden sich in allen Teilen von Nord-, Ost- und Mitteldeutschland. Kameradschaftsgeist und Arbeitswille sind ihre Grundlagen.

Fastnacht in Donaueschingen

Nun steht auch Donaueschingen, die Hauptstadt der Saar, wieder ganz im Zeichen der Fastnacht. Mit hartem Frischenschlag hat Prinz Karneval die Pforten der Säle geöffnet und schon haben die buntesten Feste des Faschings darin ihren Einzug gehalten.

An Stelle seines altbekannten Gefindeballes, hat das Hotel Schützen, nach Verlegung seines Standortes in den Süden, die Ankunft des großen Dampfers Popolino in Genua zum Mittelpunkt eines glänzenden Maskenfestes gemacht. Prächtige Dekorationen, von Künstlerhand gefertigt, schmückten die Säle, in denen sich ein wahrhaft internationaler Betrieb abwickelte. Im Hotel Lamm haben die Stenographen ein närrisches Fest gefeiert, bei dem der Humor die großartigsten Blüten trieb und draußen im Schwaben hielt mit einer erfolgreichen Stimmungskapelle das fastnachtstreibende Treiben ebenfalls seinen Einzug.

Die Narrenzunft Frohsinn aber, die sozusagen für die Donaueschinger Fastnacht verantwortlich zeichnet, hat, geführt und angeführt von ihrem neuen Funktionär Christian Höb, ihre Arbeit längst aufgenommen. In einer überaus aufbegehrenden Versammlung wurde das Geheimnis des diesjährigen Fastnachtssprogramms geklärt, wobei sich zeigte, das selbst die höchsten Erwartungen mit ihm übertraffen werden. Donaueschingen begnügt sich in diesem Jahre nicht mit einem großen Umzug allein. Zu ihm gesellen sich eine Reihe von Ereignissen, die der Fastnacht um die Donaueschinger einen mächtigen Auftrieb verleihen werden.

Die Entlohnung erfolgt nach Tarifverträgen, ist voll tariflich und richtet sich nach der Leistung und Altersgrenze.

Die Unterkunft in den Heimen ist sauber und gesund, die Verpflegung nahrhaft. Aufstiegsmöglichkeiten sind geboten, wie Beförderung zum Unterführer oder Gruppenführer. Besuch von Schulungslagern, Freizeiten auf landwirtschaftlichen Schulen und Bauernhochschulen stehen auch zur Verfügung; damit wird auch der Weg zur Siedlung eröffnet.

Jungen, die ihre Kraft der Erzeugungschlacht, der Ernährung des deutschen Volkes zur Verfügung stellen, melden sich sofort beim Deutschen Landdienst der Hitlerjugend (Arbeitsdienstbewegung) e. B., Reichsjugendführung, Soziales Amt, Berlin N.W. 40, Kronprinzenufer 10. Die Einstellungen beginnen, melden sich sofort!

Regelung der Neuanlage von Weinbergen

Im Verfolg der Anordnung über die Regelung der Neuanlagen von Weinbergen vom 22. Dezember 1934 hat der Reichsbeauftragte für die Regelung des Abbaues von Weinbauereignissen nachstehende Ausführungsbestimmungen erlassen:

Artikel 1 (zu § 1). Als weinbergsmäßige Neupflanzung ist eine solche anzusehen, die zusammenhängend mehr als 50 Rebstöcke umfaßt oder mehr als 50 Quadratmeter groß ist.

Artikel 2 (zu § 2). Die Erteilung der Genehmigung durch den Kreisbauernführer bedarf bis auf weiteres der vorherigen Zustimmung des Landesbauernführers oder der von ihm bestimmten Stelle.

Artikel 3 (zu § 7). Zur Gewinnung von Wein dürfen im deutschen Reichsgebiet nur die in Absatz 2 aufgeführten Rebsorten (Reichsrebsortenverzeichnis) angepflanzt werden.

Gestattet sind: Riesling, Silvaner, Müller-Thurgau, Traminer, Gelliner, Ruländer, Muskateller, Gutedel, Malvasier, Rauschling, Elbling, Burgunder, Affolterer, Trollinger, Urban, Portugieser, St. Lorenz, Limberger, Siskrot.

Die Landesbauernführer bestimmen, welche der in Absatz 2 genannten Rebsorten im Gebiet der Landesbauernschaft oder in bestimmten Gebieten oder in bestimmten Lagen der Landesbauernschaft angepflanzt werden dürfen.

Artikel 4 (zu § 8). Für die Abgrenzung der für den Anbau von Reben zum Zwecke der Gewinnung von Wein zugelassenen Flächen sind im Falle des § 8 Absatz 2 innerhalb der Kreisbauernschaft Ausschüsse zu bilden, die unter Beachtung der Vorschriften des § 4 der Anordnung die erforderlichen Feststellungen treffen. Das Ergebnis der Feststellungen des Ausschusses ist in Karten einzutragen und in geeigneter Weise der örtlichen Weinbauerschaft bekanntzugeben.

Artikel 5. Diese Bestimmungen treten mit dem 21. Jartung (Januar) 1935 in Kraft.

Auf Grund der vorstehenden Ausführungsbestimmungen wird u. a. folgendes angeordnet: Alle weinbergsmäßigen Neupflanzungen zur Gewinnung von Wein und Traubenerzeugnissen sind genehmigungspflichtig.

Für das Weinbaugebiet Baden werden nur die nachverzeichneten Rebsorten (Landesrebsortenverzeichnis) zum weinbergsmäßigen Anbau zugelassen: Riesling, Ruländer, Traminer, Silvaner, Weißer Burgunder, Gutedel, Muskateller, Neuburger, Rauschling, Elbling, Riesling x Silvaner (Müller-Thurgau), Blauer Burgunder, Müllerrebe (Schwarzriesling), Limberger, Trollinger, Portugieser.

Für die einzelnen Rebgemeinden gelten hinsichtlich der zugelassenen Rebsorten noch folgende Einschränkungen:

Vom Auto erfaßt und getötet

Am Donnerstagabend hat sich in Bruchsal an der Großen Brücke ein schwerer Verkehrsunfall zugetragen, der ein Todesopfer forderte.

Der Geistliche Lehrer Mohr von Paulusheim wollte die Straße überqueren und dabei einem Lastwagen ausweichen. Im gleichen Augenblick wurde er von einem entgegenkommenden Personkraftwagen erfaßt und über den Kühler in die Windhaube geschleudert. Der Bedauernswerte erlitt einen Schädelbruch und schwere Schnittverletzungen am Kopfe. Man verbrachte ihn sofort ins Krankenhaus, doch war der Verunglückte nicht mehr zu retten. Geistlicher Lehrer Mohr ist ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, Freitagmorgen gestorben.

Aktivierung der Arbeit der Reichskulturkammer

Bei der Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda hatten sich dieser Tage die für Baden bestellten Landesleiter der Reichskammer der bildenden Künste, Reichsmusikkammer, Reichstheaterkammer, Reichsschrifttumskammer, Reichsfilmmusikkammer, Reichspressekammer und Reichsrundfunkkammer verammelt, um die aus der regionalen Neugliederung ihrer Verbände sich ergebenden Fragen zu besprechen. Der Landeskulturwalter gab für die Arbeit der Reichskulturkammerverbände in den nächsten Monaten Richtlinien aus und betonte, daß eine enge Zusammenarbeit der einzelnen Gliederungen der Reichskulturkammer unbedingt notwendig sei, um die Herbeiführung einer geschlossenen nationalsozialistischen Kulturpolitik sicherzustellen.

Die Arbeit der in der Reichskulturkammer zusammengeschlossenen Verbände wird jetzt nach Klärung verschiedener organisatorischer Fragen in noch stärkerem Maße als bisher aktiviert werden.

Kleine Rundschau

Unterwiesheim (bei Bruchsal). (Zur Arbeitsbeschaffung) Ist seitens der Gemeinde die Regulierung der Kraichbach vom Ort ab bis zur Ufthaber Gemarkung in Angriff genommen. Es finden 60 Arbeitslose auf mehrere Wochen Beschäftigung.

Heidelberg. (SA-Führer gehorcht.) Im Alter von 54 Jahren verchied hier Obersturmführer Karl Grupp. Als einer der ältesten Parteigenossen und SA-Männer Heidelbergs stand er bereits 1922 in den Reihen der Kämpfer Adolf Hitlers. Zu seinen Auszeichnungen aus dem großen Krieg erhielt er das goldene Parteiabzeichen und das Ehrenkreuz des Gaus Baden. Nach der Machtergreifung wurde er mit der Führung des SA-Sturmabannes IV/110 beauftragt.

Bad Rappenau. (Große Sprengung.) Anlässlich der Niederlegung des Siedbaues 3 der hiesigen Salinenanlagen fand zuletzt die Sprengung des großen Kamins statt. Der Kamin maß 4 Meter im Durchmesser und war 32 Meter hoch. Die Sprengung ging glatt vonstatten. Die abgebrochenen Bauten werden durch ganz moderne ersetzt.

Der Gemeinderat hat dem Gründer des Sanatoriums, Professor Dr. Pulpinis, zu seinem 68. Geburtstag in Anerkennung und Würdigung seiner Verdienste um die Entfaltung der Gemeinde als Kur- und Badeort das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Bühlertal. (Zu Tode gedrückt.) Dienstag war der Arbeiter Johann Böhrich zum Besten, auf dem Holzplatz Stammholz auf einen Rollwagen zu laden. Der Rollwagen kippte um und der schwere Stamm fiel dem Manne auf die Brust und verletzte ihn so schwer, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb.

Freiburg. (Ebdl. Unfall beim Bad.) Eine 49 Jahre alte Frau wollte in einer heißen Badesauna ein Bad nehmen. Beim Einsteigen in die Wanne rutschte sie auf und durch das noch laufende heiße Wasser erlitt sie Verbrennungen am Körper. An den erlittenen schweren Verletzungen ist sie in der Klinik verstorben.

Was im Lande vorgeht

Ettlinger Veranstaltungen

Wie überall, ist auch in Ettlingen im Jahre 1935 die Fastnacht besonders lebendig geworden. Das fröhliche Treiben der Vorkriegsjahrzehnte in den Vereinen und vor allen Dingen auch in der Doffenkläuberei, besonders am Fastnachtstienstag, ist in den Nachkriegsjahren trotz verschiedener Anstrengungen sehr zurückgegangen.

Jetzt ist es vor allen Dingen der Verkehrsverein, dem es gelungen ist, die ganze Einwohnerschaft zu interessieren und zu den Veranstaltungen der einzelnen Vereine 3 weitere Veranstaltungen aufzuzeichnen, bei denen ganz Ettlingen mitmacht. Den Anfang bildete am 9. d. M. ein Kostümball mit dem Leitwort: „Blau und Silber“ (die Stadtfarben) in der Stadthalle, der besondere Überraschungen bot und besten Anknapp fand. Der Aufenthalt in einer stilvollen, wiederergrabenen „Villa rustica“ oder in der schlossartigen Merovingenburg, war auch durchaus angenehm.

Diesem Ball folgte am 17. d. M. eine Damen- und Fremdenfestung der wiedererstandenen Ettlinger Narrenzilde, die Perlen köstlichen Humors und tollster Einfälle nur noch so enthielt.

Den Höhepunkt wird die Fastnacht 1935 am Fastnachtstienstag, den 3. März 1935, erleben, wenn auf dem Marktplatz „Der Ettlinger Narrenfest“ ein närrisches hochnotwendiges Gericht zum Beschließen hartgesottener Sünden steht. Verfaßt dieses Scherz, der bestimmt weit über den Rahmen gewöhnlicher Fastnachtsscherze hinausgeht, ist unser einheimischer Dichter Roland Vesch. Sein Name genügt, um zu behaupten, daß es sich um einen Scherz von Format handelt. Die Handlung des Gerichts ist tiefste Narrenphilosophie bunt und glänzend gemischt mit heitersten Einfällen.

Der Narrenfest wird wirklich etwas ganz besonderes sein und einen Besuch der alten Altstadt lohnen.

Bietfigheimer Kurzbericht

Die sonst so stille Hartbaumgemeinde Bietfigheim stand dieser Tage im Zeichen des Gemeinschaftswerkes „Kraft durch Freude“. Die Spielergruppe der Landesbühne des Staatstheaters, der HJ, und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gastierte erstmals im Saalbau zum „Kreuz“ mit einer Kuppelvorstellung „Ach, diese Zeiten“ von Otto Schwarz. Die Vorstellung war ein freudiges Erlebnis.

Am Mittwoch verchied Herr Raimund Ganz an den Folgen eines heimtückischen Schlaganfalls. Der Verstorbene war vor einigen Jahren aus Amerika zurückgekehrt, um seinen Lebensabend in aller Zurückgezogenheit in seiner Heimatgemeinde Bietfigheim zu verbringen. — 5.

Rheinischsöheimer Umland

sch. Die häuerliche Arbeit im Freien beginnt. Die Tabakstübe müssen in die Höhe gemauert werden und das Kartoffelkraut muß aufgemengert werden.

Inzwischen haben verschiedene Veranstaltungen stattgefunden. Zum Anfang dieses Monats fand ein Gastspiel der Landesbühne des Staatstheaters der HJ, im Rahmen der Veranstaltungen der NS-G. „Kraft durch Freude“ statt. Gegeben wurde W. von Wildenbruchs „Habenberche“. Die Künstler boten eine großartige Gesamtleistung und das Spiel eines jeden kann nur als hervorragend bezeichnet werden.

Kürzlich trafen sich die Tabakspflanzer zu einer Versammlung, bei der Ortsbauernführer Bürgermeister Wefel die interessierenden Fragen besprach und bekanntgab, daß der Bezug von Düngemittel gemeinschaftlich stattfinden soll. Anschließend nahm Herr Friedrich Weik zur Mißfrage Stellung, wobei er einige Unklarheiten behob.

Der Deutsche Viehverversicherungsverein hielt seine Generalversammlung ab. Versichert waren 708 Stück Vieh, von denen 19 notgeschlachtet werden mußten. Die Mitgliederzahl beläuft sich auf 78. Nachdem Bürgermeister a. D. Scherwig solches zur Kenntnis gebracht und erwähnt hatte, daß einiger Uebererschuß vorhanden sei, wies er darauf hin, daß die restlichen Rückstände zu bezahlen seien.

100 Jahre Gewerbeschule Konstanz

Die Gewerbeschule Konstanz kann auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken. Am Samstag, den 30. März, findet im unteren Konzilsaal der eigentliche Festakt statt. Mit der 100-Jahrfeier ist eine Ausstellung von Schülerarbeiten in der Gewerbeschule verbunden. Die Gesamtzahl der Schüler an der Anstalt beträgt zur Zeit einschließlich der 138 Gäste 608, die von 13 hauptamtlichen Lehrkräften, 10 Religionslehrern und 9 Werkstatthehrern unterrichtet werden.

Das tägliche Unterhaltungsblatt der "RS"

EARL DERR BIGGERS

DAS HAUS OHNE SCHLÜSSEL

DETEKTIV-ROMAN AUS DEN TROPEN

Copyright 1934 by Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft Berlin

(26. Fortsetzung)

„Eine verschwenderische Dame! Brade wird aus mehr als einem Grunde sich bei seiner Rückkehr Sorge machen. Gut, ich habe es notiert. Somit noch etwas?“

„Nur die Wäsche. Siebenundneunzig Cent.“

„Weslich wohlfeil. Wenn ich alles zusammenrechne, bekomme ich dreihundertfünfzig Dollar und neunundsechzig Cent heraus. Wir wollen die Summe auf vierhundertfünfzig abrunden.“

Sie lächelte. „Aber nicht doch. So was darf man doch nicht tun.“

Mrs. Brade kam langsam von der Lanai in das Vestibül. Sie blieb bei dem Pulste stehen. „Ist irgendeine Mitteilung gekommen?“ erkundigte sie sich.

„Nein, Mrs. Brade,“ sagte das Mädchen und reichte ihr das Papier. Ihre Rechnung.

„Ich danke, Mr. Brade wird sie sofort bei seiner Rückkehr begleichen.“

„Erwarten Sie ihn bald?“

„Ich kann es wirklich nicht sagen.“ Die Engländerin schritt weiter, den Korridor hinunter, der nach Nummer neunzehn führte.

„Wie gewöhnlich voller Aufklärung,“ lächelte John Quincy. „Ah, da ist ja Charlie.“

Chan kam eilig auf das Pult zu, gefolgt von einem zweiten Polizisten, gleichfalls in Zivil.

„Automobil benahm sich nobel, hat tiefes Gefühl für Nachtluft.“ Er nickte mit dem Kopf zu seinem Begleiter. „Darf ich vorstellen, Mr. Spencer. Nun, wie sind Situation? Demütigt erjüngend rasch zu sprechen.“

John Quincy erzählte ihm, daß Kaohla auf der Lanai war, und erwähnte auch das umfangreiche Gepäckstück des Jungen. Chan nickte. „Ereignisse übertrugen sich“, meinte er. Dann zu der jungen Dame gewandt: „Bitte freundlichst diesem Kaohla zu berichten, daß Brade angekommen sind und ihn hier zu sprechen wünschen.“

Carlota zauderte. „Nein, nein“, fügte Chan eifrig hinzu, „ich vergaß angemessene heidnische Zartheit. Es ist nicht hübsch, Dame zu bitten, falsche Lügen von roten Lippen fallen zu lassen. Ich bitte demütig um Verzeihung. Verzeihen Sie Ihr Herz, ihn hierherzubringen mit einem verschleierte Vorwand.“

Die junge Dame lächelte und ging hinaus.

„Mr. Spencer“, sagte Chan, „ich wage nicht vorzuschlagen, daß Sie befragen diesen Hawaier; meine unbekannteren Irrfahrten zwischen Worten unbegrenzter englischer Sprache verfehlen oft einzubringen in Sorte von Hirnschale weitverbreitet hier im Lande.“

Spencer nickte und verdeckte sich hinter dem Nebeneingang, daß ihn niemand, der durch diese Tür eintrat, sehen konnte. Fast gleichzeitig erschien Kaohla, von dem jungen Mädchen gefolgt. Der Hawaier kam eilig näher, aber beim Anblick Chans stützte er, und ein ängstlicher Ausdruck trat in sein Gesicht. Spencer packte seinen Arm und zog ihn weiter ins Zimmer.

„Komm nur her“, sagte der Detektiv, „wir möchten uns mit dir unterhalten.“ Er führte den Jungen in eine entfernte Ecke des Zimmers, Chan und John Quincy folgten ihnen.

„Sag dich — das hier werde ich an mich nehmen.“ Er serrte das schwere Paket unter dem Arm des jungen Mannes hervor. Zuerst schien der Hawaier Einspruch erheben zu wollen, dann besann er sich offenbar eines Besseren. Spencer legte das Paket auf den Tisch und beugte sich über Kaohla.

„Möchtest Brade sprechen, he?“ begann er in drohendem Ton.

„Ja.“

„Was hast du mit ihm zu schaffen?“

„Geschäft ist privat.“

„Ich rate dir, aufrichtig zu sein. Stecht in 'ner schlechten Haut. Besser, du änderst deinen Entschluß und sprichst.“

„Nein.“

„Gut. Werden die Sache später feststellen. Was hast du dort in jenem Paket?“

Die Augen des Jungen schweiften zu dem Tisch, aber er gab keine Antwort.

Chan zog ein Taschenmesser hervor. „Einfache Aufgabe, zu entdecken“, meinte er und durchschnitt den oberen Bindfaden, der mehrere Lagen Zeitungspapier umschürte. John Quincy drängte sich vor. Er fühlte, daß etwas Wichtiges zum Vorschein kommen würde.

Die untere Lage des Papiers fiel.

„Donnerwetter!“ rief Chan. Rasch wandte er sich an John Quincy. „Oh, bin tief betrübt — jämmlie auf wüste Pfaffen wie diese von met-

nem Cousin Mr. Willie Chan, Vorsitzenden des All Chinese Baseball Clubs.“ John Quincy hörte ihn gar nicht. Seine Augen hingen gebannt an dem Gegenstand, der dort auf dem Tisch stand, einer Eisenholzkassette, mit Kupfer beschlagen — die Initialen darauf T. M. B.

„Wir werden sie öffnen“, sagte Chan. Er untersuchte das Schloß. „Nein, äußerst fest verschlossen. Wir werden in sie einbrechen auf Polizeistation, wohin Sie und ich und dieser stumme Hawaier jetzt eilen werden. Mr. Spencer, Sie bleiben gültig hier auf Fleck. Falls Brade erscheint, kennen Sie Ihre Pflicht.“

„Zu Befehl“, sagte Chan.

„Mr. Kaohla, tu mir die Ehre, zu begleiten“, fuhr Chan fort. „Auf Polizeihauptwache wird viel Gespräch aus dir herausgezogen werden.“

Sie schritten auf die Tür zu, als ihnen Carlota Chan rasch nachgeeilte kam. „Kann ich Sie noch einen Augenblick sprechen?“ bat sie John Quincy.

„Natürlich.“ Er ging mit ihr zu dem Pult zurück.

„Ich war eben auf der Lanai“, flüsterte sie atemlos. „Jemand hat sich draußen unter dem Fenster versteckt, in dessen Nähe Sie sich unterhielten. Ich schlich mich näher. Es war — Mr. Saladin!“

„So, so“, sagte John Quincy. „Mr. Saladin sollte das lieber bleiben lassen, sonst gerät er selbst noch in Unannehmlichkeiten.“

„Sollen wir's Chan erzählen?“

„Noch nicht. Zunächst wollen wir beide der Sache ein wenig nachgehen. Chan hat jetzt über andere Dinge nachzudenken. Und wir wollen doch nicht ohne zwingende Gründe einen Ihrer Gäste verschrecken.“

„Nein, sicherlich nicht“, lächelte sie. „Es freut mich, daß Ihnen das Interesse des Hauses so am Herzen liegt.“

„Das tut es wirklich.“, begann John Quincy, aber Chan unterbrach ihn:

„Demütig Verzeihung bittend, wir müssen eilen. Hauptmann Hallet wird hohes Entzücken haben, diesem Kaohla zu begegnen, nicht zu erwähnen Eisenholzkassette.“

In der Türöffnung drängte sich Kaohla dicht an John Quincy, und der Letztere war erschreckt von dem Ausdruck des Hasses, den er in des Knaben erregten Augen sah. „Das haben Sie getan“, murmelte der Hawaier. „Ich werd' es nicht vergessen.“

Fünftes Kapitel Der Mann aus Indien

Sie ratterten in Chans Autr Kalafava Avenue entlang. John Quincy sah allein auf dem Rücksitz; auf Erüchen des Detektivs hielt er die Eisenholzkassette auf den Knien.

Seine Hände preßten sich fest um die Truhe. Einmal war sie ihm entgangen, aber jetzt hatte er sie. Seine Gedanken wanderten zurück zu jener Nacht in der Bodenkammer, zweitausend Meilen fern: er sah den Schatten vor dem monderleuchteten Fenster, fühlte den Riß eines Rings, der quer seine Wade rißte. Dann Rogers' mitfühlender Ausruf: „Armer, alter Dan!“ Hielten sie jetzt endlich in dieser Eisenholzkassette die Aufklärung des Geheimnisses von Dons Tod?

Hallet wartete bereits in seinem Amtszimmer. In seiner Gesellschaft befand sich ein energischer, scharfsichtig dreinblickender Mann, anscheinend hoch in den Dreißigern.

„Hallo, da seid ihr ja“, grüßte der Polizeikapitän. „Mr. Winterliv — Mr. Greene, Untersuchungsrichter unseres Bezirks.“

Die beiden Herren schüttelten sich herzlich die Hände. „Hatte schon längst den Wunsch, Sie kennenzulernen, Sir“, erklärte Greene. „Ich kenne Ihre Heimatstadt ziemlich gut. Verlebte dort drei Jahre auf der Harvard Law School.“

„Tatsächlich?“ rief John Quincy enthusiastisch.

„Ja, nach Absolvierung von New Haven kam ich dorthin. Ich bin ein Yaleman.“

„So“, bemerkte John Quincy gleichgültig. Diese Tatsache machte auf ihn keinen Eindruck. Aber trotz der Wahl seines Kollegen schien Greene ein netter Kerl zu sein.

Chan hatte inzwischen die Kassette vor Hallet auf den Tisch gestellt und erklärte seinem Chef gerade, wie sie in deren Besitz gekommen wären. Des Hauptmanns hageres Gesicht verbreiterte sich vor Vegetierung. Er untersuchte den Schatz. „Verschlossen, he? Hast du den Schlüssel, Kaohla?“

Der Hawaier schüttelte mürrisch den Kopf: „Nein.“

„Heberlea dir deine Worte, Junge“, warnte Hallet. „Durchsuchen Sie ihn, Charlie.“

Chan betastete rasch und gründlich jede Tasche. Er fand einen Schlüsselring, aber keiner der Schlüssel paßte in das Schloß des Kastens. Außerdem entdeckte er noch ein umfangreiches Päckchen Banknoten.

„Woher hast du all das Geld, Dick?“ forschte Hallet.

„Ich erhielt es“, brummte der Knabe.

Aber Hallet interessierte sich mehr für die Kassette. Er blickte sie liebevoll. „Die ist wichtig. Mr. Greene. Vielleicht finden wir da drin die Lösung unseres Rätsels.“ Er holte ein dickeres Brecheisen aus seinem Pult, und nach kurzer Anstrengung sprang das Schloß auf.

John Quincy, Chan und der Untersuchungsrichter drängten sich näher, arierig harrten ihre Augen, als der Hauptmann den Deckel öffnete. Die Kassette war leer.

„Angefüllt mit nichts“, murmelte Chan. „Ein neuer Traum zerfällt an Steinmauer.“

(Fortsetzung folgt)

Der strenge Vater / Faschingsfizzi

Von E. Erru

Friedrich Zippel verdiente den Ruf eines vorbildlichen Familienvaters. Alles war gut in Schuß: Wohnung, Kleidung der Frau und des Bubens, Sparfassenbuch und Speisekammer. In Verwandtenkreisen ging zwar ein dunkles Gerücht um, daß er früher ein etwas leichtsinniger Vogel gewesen sei. Immerhin, der Reichtum schien harmloser Art, denn Frau Mathilde lächelte beruhigt, wenn auch noch in späteren Jahren über diese Thema von einer guten Freundin befragt, jedoch gründlich aufgegriffen wurde. Das strahlende Kägelchen stand ihr so gut wie Friedrich die beitere Würde, und wenn die Familie zum Einkauf ging, war Willi sehr zufrieden mit seinen Eltern. Um so schwerer ging es in seinen Kopf, als der Vater eines Tages auf seine nach dem Abendessen vorgebrachte Bitte klipp und klar sagte: „Du wirst zu Hause bleiben! Karretellen und Firtelanz gibt es nicht! Schluß! Fertig!“ Friedrich Zippel hatte heute im Geschäft schweren Berger gehabt. Und überhaupt Falschung...

Willi protestierte. So heftig, daß der Vater etwas von seiner Würde verlor, zumal Mathilde den Einwand wagte, daß ein kindliches Spiel erlaubt sein sollte. Sie sagte es leise, während Willi mit rotem Kopf dasaß. Die Schande vor den Kameraden! Er will nur ein Kostüm haben und in ihm auf die Straße gehen. Und eine Mäse dazu! So eine mit riesigen Ohren und aufgemolten Baden und einer Kartoffelmaße. Der Vater ist beileibe nicht einer von den Vätern, die ihrem zwölffährigen Jungen ohne gewichtige Gründe eine Freude verderben wollen. „Aber du hast gerade in der nächsten Zeit dich stramm auf den Hosenboden zu legen, willst du ein gutes Zeugnis nach Hause bringen! Und Tante Christine hat den Schnupfen, ist krank. Du sollst sie jeden Tag besuchen!“ Willi vermag nicht einzusehen, was der Schnupfen mit seinem Faschingskostüm zu tun hat. „Wenn du recht brav bist und auf den Unfuss verzichtest, bekommst du zum Geburtstag ein Fahrrad!“

Willi will den Unfuss und das Fahrrad. Der Vater lacht, verpricht, droht. „Und es paßt sich nicht, ist eine Karrelei und —“ Nun, der Vater hält ein Femeegericht über das Karnevaltreiben, daß jeder Elternteil klein und häßlich die Schellenkappen in den Ofen werfen würde. Er kommt in Feuer. Aber er merkt bei alledem nicht, daß er zu stark in Blut kommt. Mathilde sieht Friedrich von der Seite an, so, daß er genau weiß, sie denkt an frühere Zeiten. Friedrich kann nichts mehr zurückblafen, er sitzt schon in der Fessel einer leidenschaftlichen Rede. Jede Mäßigung bedeutet Niederlage. Willi perrt den Mund auf vor Staunen. Nichts unruhig auf seinem Stuhl. Die Lage wird ungemütlich. Er schaut die Entfernung zur Tür. Aber der Rückzug geht geordnet vor sich. Das strikte Verbot begleitet ihn: Kostüm und Firtelanz ausgefloschen!

In der darauffolgenden Zeit verhielt sich täglich etwas bei der Familie Zippel. Einmal war's eine Frachtwagen, die lange Pfeife, ein Mantelschal. Dann der steife Hut für besondere Gelegenheiten. Diebe im Haus? Als Friedrich

Zippel in eine Sitzung muß, fehlt der Spazierstock. Willi findet ihn hinter einer Kommode. Willi hat wieder einen Stein im Brett. Aber die anderen Sachen? Die ganze Familie legt sich auf die Lauer. Die häusliche Stimmung ist nicht gut.

Maiers sind zu Gast. Eine Flasche Wein steht auf dem Tisch. Eine zweite folgt. Ein lustiger Abend ist's. Dinkel Maier erzählt schaurige Geschichten von der Goldküste. Eine dritte Flasche kredenzte Mathilde. Maiers und Zippels wissen die kleinen Feste des Alltags zu feiern wie sie fallen. Sie sind noch jung genug, um sich an ihnen zu begeistern. Dinkel Maier trällert ein Liedchen ins Glas. Willi ist ganz Ohr. Es ist die Zeit, in der Kinder ins Bett gehören und die Alten leicht vergessen, daß sie noch da sind.

Vater Maier läßt Vater Zippel und seine Frau feierlich zum Kostümfest ins eigene Heim ein. „Ihr kommt doch bestimmt!“ Willi macht große Augen. Fest kommt's!!! Friedrich Zippel ringt nach Luft. Die Luft ist sehr heiß. Sein Gast fragt wiederholt. Er schneidet Zweifel sozulegen mittendurch. Es ist ja klar, daß ein Stückchen Nummenhans dazugehört. Harmlos wie immer. Wenn nur der Kaufjunge nicht noch dasäße. Friedrich ist noch nicht entschlossen, Ja zu sagen. Er ist Mann von Welt. Geistesgegenwärtig überlegt er, was zu antworten für den Augenblick besser ist. Sagt er Nein, so wird ihm Maier eine sprühende Epistel über Sinn und Geschichte des Faschings halten, über Freude an der Vermummung und pedantische Gemüter. Er wird ihn kleintriegen und zum jämmerlichen Rückzug zwingen. „Und überhaupt, wenn man so bedenkt...“ Vater Zippel murmelt mit roten Wädden „Ja!“ Tief befriedigt hat Willi dem Gespräch zugehört.

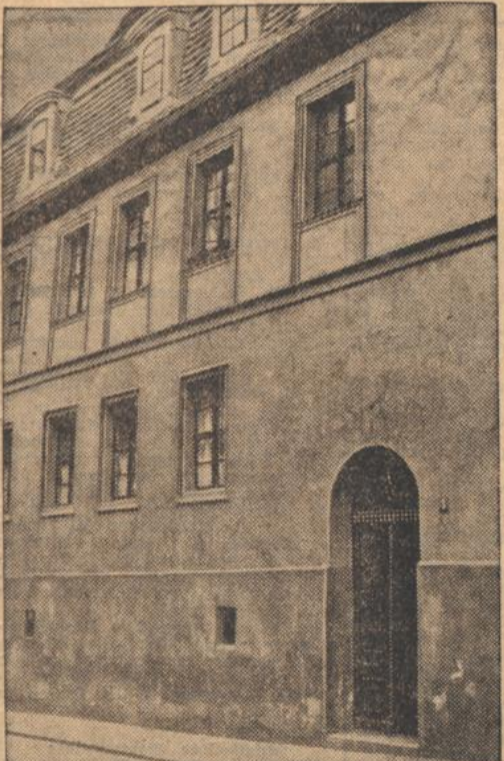
Am andern Tag. Der Vater erlaubt ihm beiläufig, ein Kostüm zu basteln und am Nachmittag sich den Umzug anzusehen. Bis sechs Uhr muß er wieder zu Hause sein.

Friedrich Zippel ist im Druck. Der Pappdeckelanzerschuß des Götz von Berlichingen wackelt in den Scharnieren. Drunten steht das Auto. Jede Minute kostet zehn Pfennig. Frau Venus Mathilde sitzt schon in der Limonade. Wartet ungeduldig. Wie lange Friedrich braucht!

Eben kommt Willi heim. Versucht, in sein Zimmer zu schleichen. Vaters heißer Hut hängt ihm über die Ohren, die lange Pfeife schwenkt er wie einen Marschallstab in der Hand und aus der weißen Frachtwagen hängt Mutters neues Epikentschentuch. Friedrich Zippel erwischt seinen Erpöhlung nicht mehr. Ein Geleut seiner Rüstung hat sich verklemmt. Nur ganz kleine Schritte kann er machen. Sehr bedächtig und vorsichtig steigt er die Treppe hinunter.

Geduldig hält Friedrich still, als ihm Frau Mathilde mit einer Sicherheitsnadel die Weinischene an die Rüstung heftet.

„Hast du ihn auch gesehen?“ fragt Frau Mathilde, und dann lachen sie beide los. Laut und lang und herzlich.



Handel's Geburtshaus in Galle



Madame Butterfly in Berlin

